Hom.
713 K

Hom.
713 K

Jann

G. n. 21

Geschichten
aus der göttlichen Schrift
für
Predigten
auf die sechs Sonntage der heiligen Fasten,

von

Franz Xaver Jann,
Lehrer in dem katholischen Schulhause bey St. Salvator in Augsburg.

Augsburg,
bey Johann Nepomuck Styx.

1790.

Geschichten
aus der göttlichen Schrift
für
Predigten
auf die sechs Sonntage der heiligen Fasten,

von

Franz Xaver Jann,
Lehrer in dem katholischen Waisenhause bey
St. Salvator in Augsburg.

BIBLIOTHECA
MONACENSIS

Augsburg,
bey Johann Nepomuk Styx,
1790.

An den Leser.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Die Hauptursache, welche mich diese Geschichtpredigten zu verfertigen, und dem Volke vorzutragen bewog, war die Bestärkung meiner Zuhörer in ihrem heiligen Glauben, welcher in unsern Tagen durch so viele ärgerliche Schriften ruchloser Religionsfeinde so grimmig angefochten, und bestürmet wird. Eben diese Ursache ermunterte mich diese Geschichtpredigten in den Druck zu befördern, und dem Publikum mitzutheilen;

und die Redlichkeit meiner Absichten macht mir Hoffnung, daß die aus der göttlichen Schrift gewählten Geschichten, und eingemengten Sittenlehren mit der Gnade Gottes wenigst einigen meiner Leser, wenigst einigen Zuhörern, denen man sie etwa vorträgt, einen geistlichen Nutzen verschaffen werden. Geschieht dieses, nütze ich auch nur einem einzigen Menschen, so werde ich mich für alle Spöttereyen, für allen Tadel gewisser Rezensenten, die bisher auf jede meiner Schriften, gerade wider das Urtheil so mancher Kenner, die grimmigsten Ausfälle thaten, reichlich entschädiget halten.

Der Verfasser.

Geschichten
aus der
göttlichen Schrift,
für
Fastenpredigten.

Erste Predigt.

Die Geschichte der dreyen Hebräer im babylonischen Ofen.

Einleitung.

Die väterliche Vorsicht, die liebreichste Anordnung Gottes, daß wir, meine liebste

Zuhörer, von rechtgläubigen, von christkatholischen Aeltern gebohren, und in der wahren alleinseligmachenden Religion Jesu Christi erzogen, und unterrichtet worden sind, ist gewiß eine der größten, der unverdientesten, der unschätzbaresten Wohlthaten, welche wir von der unendlichen Güte Gottes empfangen haben. Sie ist eine Wohlthat, welche vielen Millionen andrer unseliger Menschen nicht zu theil geworden ist; sie ist eine Wohlthat, von der eine ganze glückselige Ewigkeit abhängt, sie ist eine Wohlthat, welche zu erhalten, wir niemal Wachsamkeit, uud Sorgfalt genug anwenden können.

Ja, meine liebste Christen, glaubet nicht daß ich einen unnöthigen Lärmen aufschlage, daß ich nur von geträumten Gefahren rede, wenn ich euch warnend zurufe: seyd sorgfältig für die Erhaltung eures heiligen Glaubens! Wachet, und bethet, daß ihr diese so unschätzbare, so nothwendige Gabe Gottes nicht verliehret! Wir leben Zeiten, meine

Chri-

Christen, in denen schon viele tausende, und tausende, von christkatholischen Aeltern gebohren, wie wir, in der alleinseligmachenden Religion Jesu Christi erzogen, und unterrichtet, wie wir, diese unermessene Gabe Gottes muthwillig verlohren, und im heiligen Glauben Schiffbruch gelitten haben. Wir leben Zeiten, in denen zügellose Feinde Jesu Christi, und seines heiligen Glaubens unter dem falschen Vorwande der Religionsverbesserung schaarenweise mit vereinigten Kräften auf die heilige Kirche losgehen, und sie bestürmen; Leute, die es schon so weit gebracht haben, daß sie gesetzte Christen, die sich pünktlich an die Vorschrift der geoffenbarten Religion halten, für blöde Seelen, für Dummköpfe, für Phantasten, für Narren ausschreyen, nur deßwegen, weil sie nach ihrem unseligen Beyspiele noch nicht frech genug geworden sind, sich selbst einen neuen, einen eignen Modeglauben zu schmieden. Zeiten leben wir, meine Christen, in denen nicht mehr einzelne, einzelnen Glaubenssätzen widersprechende Irrthümer, sondern

dern ein gänzlicher Unglaube herrschet; Zeiten, welche schon einst der heilige Kirchenlehrer Bernard im prophetischen Geiste geschildert zu haben scheinet, da er folgende Worte an den Papst Innocentius schrieb: Izt fliegt ein Schwarm von Büchern, und Feinde des Lichts, weil sie gottlos sind, haben sich an dem Licht verstossen, und halten es für Finsternisse. Finsternisse werden anstatt des Lichtes über Städte, und Schlösser verbreitet. Für Honig, oder vielmehr im Honig wird allenthalben Gift gereichet. Vom Volke zum Volke, und vom Reiche zu andern Völkern gehen die Finsternisse hinüber. Man schmiedet der Welt ein neues Evangelium, man predigt ihr einen neuen Glauben: man leget einen andern Grund, als der schon geleget ist.

Wider diese leidige, und schaudervolle Glaubensgefahren euch zu bestärken, meine liebsten Christen, werde ich euch diese heilige Fastenzeit hindurch nicht Unterricht in der Religion geben, den ihr schon genug empfan-

gen habet, nicht Beweise der Glaubenswahrheiten vortragen, von denen ihr schon genug überzeuget seyd, sondern rührende Beyspiele alttestamentischer Glaubenshelden werde ich euch erzählen, damit ihr dadurch ermuntert, und angefeuert werdet, eure heilige Religion desto höher zu schätzen, desto sorgfältiger zu bewahren, und zu beschützen, je heiliger und vollkommener sie ist, als jene alttestamentische, welche nur ein schwacher Schatten, nur ein Sinnbild der unsrigen war. Wohlan dann, so mache ich heute den Anfang zur Ehre Gottes, zur Ehre der göttlichen Religion, zu eurem ewigen Nutzen, meine liebste Zuhörer! Vernehmet mich mit Geduld, und Aufmerksamkeit!

Erzählung, und Sittenlehre.

Nabuchodonosor, der gewaltigste Monarch Assyriens, der mächtigste König, vor dessen fürchterlichen Krigsheeren der ganze Erdball zitter-

zitterte, ward durch die herrlichsten Siege, mit denen er die stärkesten Feinde im ganzen Umkreise demüthigte, und unterjochte, und zweifels ohne noch mehr durch die übertriebenen Lobsprüche, und kriechenden Schmeicheleyen seiner Höflinge so stolz und aufgeblasen, daß er endlich an alle Großen seines Reiches, an alle seine Völker den strengsten Befehl ergehen ließ, sie sollten kommen, und ihn als einen Gott anbethen.

Zu diesem Ende mußte auf seinen Befehl in der Landschaft Babel auf der großen Ebene Dura eine goldne Statue 60 Ellen hoch, und 6 Ellen breit aufgerichtet werden, vor der sich alle Völker unter der grausamsten Todesstrafe niederwerfen, und diesen goldnen Klotz als einen Gott anbethen mußten.

Sehet, meine liebste Christen, zu welchen Thorheiten, zu welch ungeheuren Lastern der Stolz, wenn er durch immerwährende Glückesgunst, und durch niederträch-

tige

tige Schmeicheleyen unterhalten, und bestärket wird, den Menschen verleiten könne. Vergessenheit Gottes, Vergessenheit seiner eigenen Niedrigkeit, übermüthige Verachtung des Nebenmenschen sind die traurigen Früchte des übermäßigen Glückes, und des daraus entstehenden Hochmuthes, wenn man sich nicht durch tief eingeprägte Grundsätze des heiligen Glaubens, durch heilsame Gottesfurcht, durch wahre Erkenntniß seiner selbst zu mäßigen, und in Schranken zu halten weiß.

Dieß hatte Nabuchodonosor damals noch nicht gelernet. Und doch so unsinnig, so gottlos sein Befehl war, so hurtig und genau ward er nichts destoweniger vollzogen. Unterkönige, Landpfleger, Statthalter, Richter, Obrigkeiten von allen Gattungen, und eine ungeheure Volksmenge standen vor dem goldnen Bilde versammelt, und auf das erste Zeichen, das durch den Schall der Trompeten, und andrer musikalischer Instrumente gegeben ward, warfen sich

 aller

aller Völker, und Geschlechter von allen Sprachen auf die Erde nieder, und betheten das goldne Bild an, welches der König aufgerichtet hatte. Niemand aus den Gegenwärtigen weigerte sich, den gottlosen Befehl zu vollziehen; und ohne Zweifel unterwarfen sich selbst manche gefangene Juden, sonst nur Anbether des wahren Gottes, mit der feigesten Niederträchtigkeit dem ungerechten Willen des stolzen Königes. Die fürchterlichen hochauflodernden Flammen des entsetzlichen Feuerofens, der nahe bey dem goldnen Bilde errichtet, und für jene bestimmet war, die dem goldnen Abgotte die Anbethung versagen würden, die fürchterlichen Flammen mögen freylich bey den meisten der stärkste Beweggrund dieses unheiligen, dieses schändlichen Gehorsames gewesen seyn.

Erlaubet mir hier zu fragen, meine liebsten Zuhörer! Wie würden sich wohl die weichlichen, die verzärtelten Modechristen unsrer Zeiten bey dem schaudervollen Anblick jenes gräßlichen Feuers verhalten haben? Hätten sie wohl Muth genug gehabt, dem

dem fürchterlichen Monarchen bey einer so unheiligen Foderung den Gehorsam freymüthig zu versagen, lieber den martervollesten Tod, als eine so auffallende Beleidigung der göttlichen Majestät zu erwählen? Hätte man dieß hoffen können von jenen Weichlingen, die weiter nichts als den Namen der Christen tragen? Von jenen Weichlingen, welche eine jede auch geringste Versuchung in Sünden und Laster hinreißt? Von jenen Weichlingen, welchen eine jede Beschwerniß, jedes Ungemach der geringsten Unpäßlichkeit, der Kälte oder Hitze Entschuldigung genug ist, die Erfüllung der christlichen Pflichten zu unterlassen, und vom göttlichen Dienste entfernet zu bleiben? Von jenen Weichlingen, welche eine jede höhnische Geberde, eine jede Spötterey der elendesten, und niederträchtigsten Bösewichte von dem freymüthigen Bekenntniß ihres heiligen Glaubens, und von der äusserlichen Ehrerbiethigkeit, welche sie dem höchsten Gott in seinen geheiligten Tempeln schuldig sind, abzuschrecken vermögend ist? Nein meine liebste Christen, diese

sind die Helden nicht, von denen man so etwas erwarten könnte; sie sind die Schande, sie sind der Auswurf unsrer göttlichen Religion; schon lange haben sie den heiligen Glauben zwar nicht mit dem Munde, aber mit Werken verläugnet.

Was soll ich erst von gewissen Scheinchristen melden, welche unter der glänzenden, und so beliebten Maske der Aufklärung, unter dem stolzen Vorwande der Religionsverbesserung, zu der sie weder von Gott, weder von der Kirche berufen sind, die heiligste, und allein seligmachende Religion Jesu Christi auf das greulichste verunstalten, welche sich selbst einen neuen, ihrer Sinnlichkeit, ihren thierischen Begierden angemessenen Glauben schmieden, welche mit der kaltblütigsten Gleichgültigkeit gegen alle Sekten dem Heiden, dem Mahometaner eben so, wie dem eifrigsten katholischen Christen die Seligkeit zusprechen? Wie möchten sich wohl diese in der Wahl der Anbethung des goldnen Bildes, oder des brennenden Feuerofens betragen haben?

ben? Wie hastig würden diese aufgeklärten Lettfeigen auf ihren Knien gelegen seyn! Wie dringend würden diese vortrefflichen Volkslehrer den Uebrigen zugesprochen haben: ihr müsset dem Befehl des Monarchen gehorsamen! Ungehorsam wäre Staatsverbrechen, wäre Verletzung der Majestät, wäre Unduldsamkeit. Seyd nur gute Bürger, seyd treue Diener des Staates, so wird es Gott eines seyn, ob er ihn oder ein Geschöpf anbethet; es wird ihm eines seyn, zu was immer für einer Religion ihr euch bekennen wollet. Dieß, meine liebste Christen, sind die Gesinnungen vom größten Theile der unberufenen, der vorgeblichen Religionsverbesserer; hütet euch dann vor dem Sauerteig dieser Pharisäer, meine liebste Christen, und lernet von Helden, die ich euch nun vor Augen stellen werde, was ihr eurem heiligen Glauben, was ihr eurem Gott schuldig seyd.

Kaum war die abgöttische Anbethung des goldnen Bildes geschehen, so eilten schon einige Chaldäer, die geschwörnesten Feinde der

der Juden, zu dem König, und sprachen zu ihm: Herr, du hast befohlen, jedermann sollte sich vor dem goldnen Bilde, das du aufrichten liessest, anbethend niederwerfen, und die Widerspenstigen sollten ihren Ungehorsam in den Flammen des brennenden Feuerofens büssen. Nun sind uns drey Männer bekannt, welche du mit den größten Wohlthaten überhäufet, welche du als Obrigkeiten über die babylonischen Landschaften aufgestellet hast. Diese haben deinen Befehl verachtet: sie verehren deine Gottheit nicht, hartnäckig versagen sie deinem goldnen Bilde die befohlne Anbethung. Sidrach, Misach, und Abdenago, die drey Juden sind es. So sprachen diese Abgesandten der Hölle, welche der Heldenmuth dieser drey edlen Seelen mehr schmerzte, als sie durch die kriechende Anbethung der unzählbaren Volksmenge erfreut ward.

Unverzüglich ließ der stolze König, dem ein jeder Widerspruch unausstehlich war, die drey angeklagten Männer in vollem Grim-

Grimme vor sein Angesicht rufen. Was muß ich von euch hören, rief er ihnen mit funkelnden Augen zu: Sidrach, Misach, Abdenago! Ist es wahr, daß ihr meinen Gott nicht ehret, und mein goldnes Bild nicht anbethet? Ich fodere Gehorsam, oder Leben von euch; unverzüglich müsset ihr das goldne Bild auf euren Knien liegend anbethen, oder diese Stunde noch dort im entsetzlichsten Feuer des schmerzlichsten Todes sterben. Und wo ist der Gott, der euch aus meinen Händen errettet?

Seyd nicht bekümmert für unsre Helden, meine liebste Christen, große Seelen, in denen Erkenntniß, und Liebe Gottes wohnet, fürchten nichts, als die Sünde, und der Tod für Gottes Ehre, für den Glauben, für die Gerechtigkeit, er mag auch noch so grausam seyn, ist immer der angenehmste Gegenstand ihrer Wünsche. Höret dann die großmüthige Antwort der unerschrockenen Helden, und staunet darüber! König, sprachen sie: es ist uns nicht nöthig, hierüber eine

Ant-

Antwort zu geben; denn sieh, unser Gott, denn wir anbethen, kann uns von dem angezündeten Feuerofen erretten, und aus deiner Hand, o König, befreyen. Will er aber das nicht, so wisse doch, o König, daß wir deinen Gott nicht verehren, und dein Bild nicht anbethen! Welch ein feuriger Eifer, Gottes Ehre zu vertheidigen! Welch eine bewunderungswürdige Ergebung in den Willen Gottes! Welch erstaunlicher Heldenmuth! Welch auffallende Beschämung für jene feigen, und verzagten Christen, welche eine jede Beschwerniß in der geschwornen Treue gegen Gott wanken, oder gar schändlich fallen macht?

Die starkmüthige Verweigerung der gottlosen Anbethung erfüllte den König mit einem so heftigen Grimme, daß sich die Farbe seines Angesichtes darüber veränderte; augenblicklich befahl er, der Ofen sollte siebenmal mehr geheitzet werden, als es sonst geschah, gleichsam als wollte er es dadurch dem Gott Israels zu schwer machen, seine

Die-

Diener zu retten. Die stärksten Männer aus dem Kriegsheere mußten den tapfern Glaubensbekennern die Füsse binden, und sie, weil der Befehl des Königs keinen Verzug gestattete, mit ihren Beinkleidern, Hauptzierden, Schuhen, und aller Kleidung mitten in den brennenden Feuerofen hineinwerfen. Die Hitze war so entsetzlich, die hervorbrechenden Flammen so gewaltig, daß sie die Männer, welche den grausamen Auftrag vollzogen, ergriffen, und jämmerlich ohne Rettung verzehrten.

O meine liebste Christen! Was für einen allgewaltigen Gott haben wir! Wie väterlich wacht er über seine Kinder! Wie mächtig schützet, und rettet er Sie. Den Elementen selbst nimmt er ihre Kraft, damit sie seinen Dienern, und Freunden nicht schaden können. Da die Soldaten, die Vollzieher des königlichen Befehls von den grimmigen Flammen ergriffen, mit den grausamsten Schmerzen, und mit dem Tode ringen, richten sich die drey Helden, durch

Got-

Gottes Kraft von ihren Banden befreyet, in dem Feuer auf, gehen in selbem ohne die geringste Verletzung umher, und preisen mit lauter Stimme Gott ihren Herrn, und Erretter! Du seyst gelobt, Herr, Gott unsrer Väter, rief Abdenago, oder Azaria auf, dein Name ist zu preisen, er bleibt in Ewigkeit glorwürdig! In allem, was du über uns verhänget hast, bist du gerecht: alle deine Werke sind gut, alle deine Wege richtig, und dein Verfahren ist allezeit billig! – Errette uns durch deine Wunderkraft, und mache deinem Namen Ehre, o Herr! Alle, die deine Knechte beschädigen wollen, müssen beschämet werden: durch deine ganze Macht müssen sie beschämet werden: ihre Kraft werde zerknirschet! Sie sollen erkennen, daß du der Herr, daß du der einzige Gott bist, der Herrlichste auf dem ganzen Erdkreise!

Ein so erstaunliches Wunder, das in den Augen des Königs, in den Augen der Großen, und Mächtigen seines Königreiches, in

in den Augen einer unbeschreiblichen Volksmenge geschah, war Anfangs nicht vermögend, die blinden Anbether sinnloser Gottheiten von der Allmacht des Gottes Israel zu überzeugen; sie wollten dem Feuer eine Stärke geben, der selbst kein Wunder mehr widerstehen könnte. Die Bedienten des Königes mußten immerfort Harz, Werch, Pechkränze, Feuerpfeile, und andre brennbare Materien hineinwerfen, also zwar, daß endlich die Flamme neun und vierzig Ellen hoch über den Ofen herausschlug:

Und was war dann endlich die Wirkung dieser thörichten Bemühung? Ein neues Wunder. Die Flamme, als wenn sie die Freunde Gottes von seinen Feinden zu unterscheiden wüßte, schonte der Unschuldigen, die sie verzehren sollte, und drang mit Gewalt heraus, und verbrannte rings umher alle Chaldäer, die sie erreichen konnte. Doch war dieß zur Verherrlichung Gottes, und der muthigen Glaubenshelden noch nicht genug; ein Engel des Herrn in menschlicher

stalt stieg zum Azaria und seinen Gesellen in den Feuerofen herab, trieb die wütende Flamme von ihnen hinweg, daß sie ihnen nicht schaden könnte, erfrischte den Ofen wie ein kühler Wind bey dem Morgenthau, und verwandelte den Ort ihrer Todesqual in den angenehmsten Freudenort. Auf dieses neue Wunder fiengen die drey tapfern Bekenner mit einer heiligen Freude, und mit dem innigsten Dankgefühl auf ein neues an, ihren so guten, so mächtigen Gott mit vereinigten Herzen, und Stimmen zu preisen, und alle Geschöpfe, die im Himmel, und auf Erde, die im Wasser, und in der Luft sind, zum Lobe, zur Verherrlichung seines allerheiligsten Namens einzuladen.

Dann endlich bemächtigte sich Entsetzung, und Erstaunung der Seele des Nabuchodonosors; eilends stand er von seinem Throne auf, und fragte die Vornehmsten seiner Beamten: liessen wir dann nicht drey Männer gebunden in das Feuer werfen? Ja König! spra-

diese. Und ich erblicke vier Männer, widersetzte der König, die ungebunden, unverletzt im Feuer hin und hergehen, und die Gestalt des Vierten gleicht einem Sohne Gottes! Auf diese Worte eilte er unverzüglich zum Feuerofen hin, und rief mit lauter Stimme hinein: Misach, Sidrach, und Abdenago, ihr Diener des höchsten Gottes gehet heraus, und kommet, und alsbald traten diese drey Lieblinge Gottes mitten aus dem Feuerofen hervor. Voll der Begierde versammelten sich die Unterkönige, Obrigkeiten, die Richter und Großen des Königs rings um sie her, staunten diese Wundermänner an, und bemerkten mit unglaublicher Bewunderung, daß das heftigste Feuer so wenig Kraft gehabt habe, auch nur die Haare ihres Hauptes, oder ihre Kleider zu versengen, daß man nicht einmal den geringsten Rauch, oder Feuergeruch an ihnen verspüren konnte. So gütig ist der Herr die treuen Vertheidiger seines Glaubens zu beschützen, so mächtig ist er sie zu retten.

Nabuchodonosor ließ es nicht bey der bloßen Erstaunung bewenden, sondern durch ein so handgreifliches Wunder im Innersten seiner Seele gerührt, brach er in diese Worte aus: Gelobt sey der Gott Sidrachs, Misachs, und Abdenagos, daß er seinen Engel geschicket, und seine Diener befreyet hat, die sich auf ihn verliessen, und lieber ihr Leben in die Schanze schlugen, als dem königlichen Worte gehorchten, zum Zeugniß, daß sie neben ihrem Gott keinen andern erkennen, und anbethen. Deßwegen ist es mein Wille, mein Befehl an alle Völker, und Geschlechter aller Sprachen: Wer sich immer erfrechen wird, wider den Gott Sidrachs, Misachs, und Abdenagos eine Lästerung auszustossen, der soll des Todes sterben, und sein Haus soll zerstöret werden. Denn es giebt keinen andern Gott, der also erretten kann.

Meine liebste Christen, lasset auch uns mit dem erstaunten Könige aufrufen! Gelobt sey der Gott Sidrachs, Misachs, und

Abdenagos, unser Gott, unser gütigster, unser allmächtigster, unser wundervoller Gott! Gelobt sey er! Dank sey ihm, daß er uns, wie ehmal diese drey tapfern Bekenner, mit der Erkenntniß seiner göttlichen Majestät, mit dem Lichte seines heiligen Glaubens erleuchtet hat! Die Dankbarkeit, welche ihr dem gütigsten Gott für diese unschätzbare, und ganz unverdiente Gabe erweiset, wird das beste Mittel seyn, euch bis an das Ende eures Lebens in dem heiligen Glauben zu erhalten. Vergesset doch niemal meine Christen, daß ihr euch dieses göttlichen Geschenkes unwürdig machet, und euch der Gefahr aussetzet, es zu verlieren, wenn ihr eure weit vollkommnere Religion nicht eben so hoch schätzet, als die drey gepriesenen hebräischen Helden die ihrige geschätzet haben. Gott fodert zwar eben nicht von euch, daß ihr für euren Glauben Haab und Gut, und Leben opfert; aber das fodert er von euch, daß ihr euch durch die Spöttereyen, durch die Verfolgungen der Glaubensfeinde, daß ihr euch durch ihre Widersprüche, durch ihre

Trugschlüsse, durch ihre Angriffe und Stürme auf die göttliche Religion in dem heiligen Glauben, in euren offentlichen Glaubensübungen, nicht irre machen, nicht stören lasset. Vielmehr müsset ihr, wenn ihr eure heilige Religion verfolgt und verachtet sehet vertrauenvoll zu dem Allmächtigen rufen: Rette deinen Glauben, und mache deinem Namen Ehre, o Herr! Alle, die deine wahre Kirche verfolgen, müssen beschämet werden, durch deine ganze Macht müssen sie beschämet werden: ihre Kraft werde zerknirschet! Sie sollen erkennen, daß du der Herr der einzige Gott seyst, daß der Glaube, den du uns durch deinen Eingebohrnen, geliebtesten Sohn Jesus Christus geoffenbaret hast, allein der wahre, allein der seligmachende sey! Amen.

Zwey-

Zweyte Geschichtpredigt.

Daniel in der Löwengrube.

Einleitung.

Es ist bey unsern aufgeklärten Zeiten nicht nur unter offenbaren Spöttern, und Feinden der Religion, sondern sogar unter manchen Leuten, die noch für katholische Christen gelten wollen, schon so zur Mode geworden, daß sie die genaue, und pünktliche Beobabachtung der geistlichen Uebungen, welche unsre heilige Religion einräth, oder befiehlt, z. B. die öftere Empfangung der heiligsten Sakramente, die aufmerksame Anhörung des göttlichen Wortes, die öftere Anhörung der heiligen Messe, die äusserliche Ehrerbietigkeit, welche man dem höchsten Gott in seinen heiligen Tempeln durch Beugung der Kniee, durch Faltung der Hände, durch die Eingezogenheit der äusserlichen Sinne erweiset, und andere äusserliche Zeichen, durch welche man den innerlichen Glauben bekennt, als

Scheinandacht, als Heucheley, als Bigotterie, als bethschwesterliche Andächteley verhöhnen, und lächerlich zu machen suchen. Gott ist ein purer Geist, nur im Geiste, und in der Wahrheit will er angebethet werden, er sieht nicht auf die Stellung, auf die Geberden deines Körpers, nur auf deine Seele, auf deine innerliche Ehrerbietigkeit ist sein Aug gerichtet; also sprechen diese, gewiß nicht vom Geiste Gottes erleuchteten Lehrer, welche in der That vor dem höchsten Herrn Himmels und der Erde eben so wenig innerliche, als äusserliche Ehrfurcht haben.

Und doch giebt es leider feige, und kriechende Seelen genug, welche sich durch die unvernünftigen Scheingründe, oder vielmehr durch die beissenden Spöttereien dieser nichtswerthen Witzlinge bethören, und verführen lassen. Oder, wo kömmt es dann her, daß so viele, welche sich ehmals voll Eifer, und Ehrfurcht fast alle Tage beym Dienste Gottes einfanden, itzt so selten mehr im Hause Gottes gesehen werden? Wo

kömmt es dann her, daß so viele ihre ehmalige äusserliche Ehrerbietigkeit, mit der sie ihren Nächsten erbauten, in die ärgerlichste Ausgelassenheit verwandelt haben? Daß sie mit steifen Knien, mit steifem Nacken, vergebet mir den harten Ausdruck, wie Stöcke und Blöcke, in den geheiligten Tempeln erscheinen, und sich dabey rühmen, daß sie endlich in diesem Stücke die bigottischen Kindervorurtheile abgeleget haben, und Anbether Gottes im Geiste, und in der Wahrheit geworden seyen? Wo kömmt es her, als weil sie in ihrem Glauben schwache und wankende Kinder sind, die der geringste Windstoß über den Haufen werfen kann? Wissen dann diese stolzen Witzlinge nicht, daß unser göttlicher Erlöser selbst, den wir in allen Stücken für unser Muster wählen müssen, seinen himmlischen Vater mit der größten äusserlichen Ehrerbietigkeit angebethet hat? Wissen sie nicht, daß uns Gott selbst befohlen hat, wir sollen das Licht unsers Glaubens also leuchten lassen, daß die Menschen unsere guten Werke sehen, und durch

diese erbauet unsern Vater preisen, der in dem Himmel ist? Wissen sie nicht, daß Jesus Christus sich einst vor seinem himmlischen Vater jener Elenden schämen werde, die sich seiner vor den Menschen geschämet haben? Daß er jene feige Seelen am Tage des Gerichtes verläugnen werde, die ihn auf dieser Erde vor den Menschen verläugnet haben?

Ja meine liebste Zuhörer, wenn wir würdige, und rechtschaffene Christen seyn wollen, so müssen wir unsern heiligen Glauben nicht nur innerlich, sondern auch durch äusserliche Zeichen ohne Scheu, mit großmüthiger Verachtung muthwilliger Spötter, mit christlichem Mitleiden gegen diese kleinen, und schwachen Seelen bekennen, wir müssen unserm Gott auch die äusserliche Ehrfurcht, welche der höchste Herr unsers Leibes, wie unsre Seele als ein Bekenntniß unsers innerlichen Glaubens fodert, nicht versagen. Zu diesem Ende werde ich zu eurer neuen Bestärkung, zu eurer Ermunrung

terung in äusserlichen Glaubensübungen, und zur Beschämung schwacher, unwürdiger Christen, euch heute wieder einen unverzagten Glaubenshelden aus dem alten Testamente vor Augen stellen, einen Mann, der bereitet war, lieber des schrecklichsten Todes zu sterben, als die tägliche innerliche, und äusserliche Anbethung des höchsten Gottes zu unterlassen. Schenket mir dann eure Geduld, und Aufmerksamkeit, so fange ich die Erzählung an im heiligsten Namen desjenigen, dem wir die unermessene Gnade des wahren göttlichen Glaubens zu verdanken haben.

Erzählung, und Sittenlehre.

Nachdem Darius, der König in Persien, und Medien, auch das gewaltige babylonische Reich erobert hatte, ließ er sich gefallen, über alle seine Staaten hundert und zwanzig Landpfleger aufzustellen, und über diese in einem erhabenen Range wieder drey andere Vorsteher zu setzen, welchen die Landpfleger, damit dem König die Last der Regierung erleichtert würde, von ihrer Verwaltung Rechenschaft geben mußten. Unter diesen dreyen großen Männern war auch Daniel der Hebräer, den schon ehmals der mächtige Nabuchodonosor ungemein geschätzet, und zu den höchsten Ehrenstellen erhoben hatte. Dieser Mann, der treueste Diener des wahren Gottes, voll Rechtschaffenheit und des göttlichen Geistes, zeichnete sich durch Treue gegen seinen König, durch englische Weisheit, durch Güte, durch Gerechtigkeitsliebe, durch erstaunliche Geschicklichkeit

keit in Staatsgeschäften vor allen andern Fürsten, und Landpflegern so vorzüglich aus, daß ihn Darius ganz sonderbar liebte, und wirklich gesinnet war, seinen treuen Daniel allein im Range eines Unterkönigs über sein ganzes Reich zu setzen. Kaum hatten einige Große des Reiches dieses Vorhaben des Königs bemerket, so brach ihr Neid gegen den gerechten Daniel, der in ihrem Herzen schon lange wie unter der Asche glomm, in volle Flammen aus. Sollen wir es zugeben, sprachen sie, daß dieser Fremdling gar unser Gebieter werde? Sollen wir diesem Ausländer, unserm Gefangenen, Knechte abgeben, und sklavisch seinen Befehlen unterworfen seyn? Nein, er muß gestürzet, er muß aus dem Wege geräumet werden, der verhaßte Hebräer. Sie laurten ihm dann auf alle Schritte, auf alle seine Handlungen, mit Luchsenaugen paßten sie auf eine Gelegenheit, auf die geringste Scheinursache, ihn bey dem König zu verschwärzen, und in Ungnade zu bringen. Daniel wußte nichts von den Fallstricken,

die

die man ihn legte, und doch blieb er in keinem hangen. Die Unschuld seines aufrichtigen Herzens, die Redlichkeit seines unsträflichen Wandels, die pünktlichste Treue, und Gerechtigkeit in allen Handlungen, seine Weisheit, die Liebe des Königes, und des Volkes vereitelten alle Anschläg und Bemühungen seiner rasenden Neider. Sie erkannten es selbst, daß sie dem Daniel in seinen Amtsgeschäften unmöglich beykommen könnten, daß sie sich selbst verdächtig machen müßten, wenn sie die Treue dieses Mannes in Verdacht bringen wollten.

Doch der Schluß, den Gerechten zu stürzen, war einmal gemacht, und sie wollten ihn ausführen, und sollte es kosten was es wollte. Sie sannen also auf andere Mittel, und die Hölle, welche den teuflischen Neid in den Herzen der Gottlosen angefacht hatte, gab ihnen wirklich das kräftigste in den Sinn. Durch die Mittel, welche wir bisher brauchten, sagten sie untereinander, richten wir nichts aus, wir arbeiten vergebens

bens an dem Sturze des Hebräers; Sein Gott selbst, das Gesetz seines Gottes muß uns Gelegenheit verschaffen, ihm einen Streich zu spielen, der ihm die Gnade des Königs, seine Würde und sein Leben raubt. Sie wußten nämlich die verschlagenen Bösewichte, daß Daniel, wenn es darauf ankommen sollte, lieber der Gunst des Königes, dem Hofe, seiner Ehrenstelle, und seinem Leben selbst entsagen, als von dem Gesetz, und von der täglichen Anbethung seines Gottes abweichen würde. So ward dann einhellig der Schluß gemacht, dieses Mittel zu ergreifen, und die Sache bey dem Könige unbemerkt so einzuleiten, daß Daniel auf die Wahl gebracht würde bey dem König, oder bey seinem Gott in Ungnade zu fallen. Das Mittel möchte noch so gottlos seyn, so hatten die ruchlosen Neider den Grundsatz eines gewissen, aber gar nicht geistlichen Ordens, daß der Zweck die Mittel heilige.

Sie wollten dann nicht lange verweilen, ihren höllischen Anschlag ins Werk zu setzen.

setzen. Sie hätten sich doch des herrlichen Wunders erinnern sollen, die Gottlosen, welches der Gott Daniels vor einigen Jahren in dem Feuerofen auf dem Felde Dura gewirket hatte, sie hätten doch bey einem so gleichen Beginnen einen gleichen Ausgang befürchten sollen. Allein so bald das Laster im Herzen des Menschen einmal die Oberhand bekommen hat, so verdunkelt und verblendet es den Verstand, daß er so gar das nicht mehr sieht, was man sonst mit Händen greifen könnte. Kurz die verblendeten Neider eilten zum Könige, und sprachen zu ihm mit verstellter Ehrfurcht, und Schmeicheley: König, lebe Jahrhunderte! Alle Fürsten deines Reiches, Obrigkeiten, Landpfleger, Räthe, und Richter haben für gut befunden, du sollest einen Befehl ergehen lassen, und ernstlich gebieten, wer binnen dreyssig Tagen von was immer für einem Gotte, oder Menschen, ausser dir o König, etwas begehret, der solle ohne alle Gnade in die Löwengrube geworfen werden. So bestättige dann diesen Schluß, o König, und unter-

schreib

schrieb den Befehl: es soll unveränderlich bleiben, was die Meder, und Perser beschlossen haben?

Nichts konnte unvernünftiger, nichts konnte unbilliger seyn als dieses Begehren. Doch willigte der König ein, weil er den Fallstrick, der seinem geliebten Daniel gelegt ward, entweder nicht bemerkte, oder weil er nicht Muth genug hatte, die Großen seines Reiches durch eine abschlägige Antwort zu beleidigen, und zu erbittern. Der Befehl ward dann nach dem Verlangen der boshaften Neider ausgefertiget, vom Könige unterschrieben, und im Reiche kund gemacht. Und so ließ es der weiseste Gott geschehen, daß sein Prophet, die einzige Stütze seines Volkes, dahin kam, daß er oder ein Abgötterer, oder ein Opfer seiner grimmigsten Feinde werden müßte; so wollte der Herr seinen Diener prüfen, und bey dieser Prüfung seinen Namen unter einem heidnischen Volke durch ein neues Wunder verherrlichen.

Doch, was glaubet ihr meine liebste Zuhörer? Hätte Daniel etwa nicht die wichtigsten Ursachen gehabt, auf eine kurze Zeit zu heucheln, und dem Sturm mit einer bescheidenen Vorsichtigkeit auszuweichen? Hätte er die dreyßig Täge hindurch seinen Gott nicht in geheim, und ungesehen anbethen, und seine gewöhnliche dreymalige Anbethung bey offnen Fenstern unterlassen können? War er dann schuldig sich in einer so heikeln Sache so genau an das Gesetz seines Gottes zu halten? War er schuldig, sich einer so augenscheinlichen Lebensgefahr auszusetzen, sein Volk, seine Brüder durch seine Widersetzung, durch den Verlurst der königlichen Gnade, durch seinen Tod dem Häße, und der Wut ihrer Feinde Preis zu geben? Sich von manchen Israeliten selbst den Vorwurf auf den Hals zu laden, daß er durch seinen unbescheidenen Eifer sich und seinem Volke Unheil, und Verderben zugezogen hätte? O meine liebste Zuhörer! Hätte Danirl für seine Religion, für die Ehre des höchsten Gottes so wenig Muth, und Eifer gehabt, als manche Na-

men-

wenchristen unsrer Zeiten für ihre Religion besitzen, so würde er freylich Scheingründe genug gefunden haben, in diesen Umständen der Verordnung des Königs zu gehorsamen, die öffentliche Anbethung seines Gottes auf einige Tage beyseits zu setzen, und die Absichten seiner neidischen Feinde zu vereiteln.

Allein Daniel war nicht so beschaffen; er wußte, das Heucheley, und Verstellung in diesem Stücke eben so viel als Glaubensverläugnung seyn würde. Er fürchtete seine Feinde nicht, die ihm weiter nichts, als das zeitliche Leben rauben konnten; nur jenen Gott fürchtete er, der Leib und Seele zur Hölle verdammen kann; nicht Menschen, nur diesem Gott allein, wie es allgemeine Menschenpflicht ist, suchte er zu gefallen. Sobald er den Befehl des Königs vernommen hatte, gieng er ruhig, wie ehmals, ungestört und unerschrocken in sein Haus, eröfnete die Fenster seines Zimmers gegen Jerusalem, warf sich auf seine Kniee nieder, und erwies seinem Gott mit größter Ehrfurcht,

 als

als ein wahrer Anbether im Geiste und Wahrheit die schuldige Anbethung. O welch ein Heldenmuth! welche Erhabenheit der unerschrockensten Seele! O möchten doch wir Christen nur mit dem vierten Theil dieses Eifers für Gottes Ehre beseelet seyn!

Indessen hatten sich die schlauen Feinde Daniels schon an Orte hingeschlichen, wo sie ihn beobachten konnten; mit banger Furcht, mit pochenden Herzen laurten sie, ob ihnen ihr Streich gelingen, ob der weise Daniel in die gelegte Masche eingehen würde. Und nun, da sie ihn wirklich seine Fenster eröffnen, auf die Kniee niederfallen, und bethen sahen, war die Freude, und das Frohlocken der Bösewichte unbeschreiblich. Das höllische Vergnügen, den gerechtesten Mann gestürzet, und weggeräumet zu sehen, recht bald zu geniessen, eilten sie ohne Verzug zu dem König, und klagten den Daniel als einen Uebertretter seines Gebothes an, und foderten ungestüm, er sollte die gesetzmäßige Strafe an ihm vollziehen lassen.

So groß die Freude dieser Gottlosen war, so heftig war die Bestürzung des Königs über diese Anklage, über die grausame Foderung, daß er seinen treuesten und vertrautesten Freund, den er ungemein hochschätzte, den er recht zärtlich liebte, dessen Dienste er so sehr vonnöthen hatte, in den Rachen des grausamsten Todes liefern sollte. Er gab sich dann alle Mühe, er sann auf alle Mittel, ihn zu retten, und der blutgierigen Wut seiner Todfeinde zu entreissen. Allein vergebens; die verruchten Neider gaben nun nicht mehr nach, ungestüm drangen sie in den König, sie erinnerten ihn an das Gesetz der Perser, und Meder, welches der König selbst nicht wiederrufen könnte, Kraft dessen alle Befehle, die der König einmal hätte ergehen lassen, unverbrüchlich gehalten werden müßten; es stünde dann nicht mehr in seiner Macht, den Uebertreter von der bestimmten Todesstrafe zu befreyen. Und so mußte den Böserwichten verstellter Eifer für Recht, und Gerechtigkeit zum Deckmantel ihrer Bosheit dienen.

Die gewaltsame Foderung der Großen, die Furcht, seine Weigerung möchte noch größere Uebel nach sich ziehen, vermochte endlich so viel bey dem König, daß er über seinen lieben Daniel das Todesurtheil fällte. Als er ihn herbey führen sah den guten ehrwürdigen Greisen, ward sein Herz auf ein neues gerühret, und Bestürzung, Wehmuth und Schmerz liessen ihn nicht mehr als diese Worte reden: mein Daniel, dein Gott, den du beständig verehrest, errette dich! Und so ward der heilige Prophet, der Held seines Glaubens fortgeschleppet, und den hungrigen Löwen zum Frasse in die Grube gestürzet. Gleich nach der Vollziehung des Urtheiles ließ der König einen großen Stein auf die Oefnung der Grube legen; diesen versiegelte er mit seinem Ringe, und mit dem Ringe seiner Großen, damit nicht etwa menschliche Grausamkeit an dem Daniel verüben könnte, was wilde Bestien nicht thun würden. Hierauf kehrte der König ganz beklemmt, trauervoll, und untröstlich in seine Residenz zurück, genoß

weder Speise, weder Trank, und bracht die ganze Nacht in Schwermüthigkeit zwischen banger Angst, und Hoffnung schlaflos zu.

Wie freudig entgegen, unter welch unbeschreiblichem Jubel, und Frohlocken über den glücklichen Erfolg ihrer Anschläge, über ihren vermeynten Sieg, über den Sturz des Gerechten, unter welch prächtigen Freudenmahlen werden die abscheulichen Bösewichte indessen diese Nacht, die sie freylich nicht für die letzte ihres Lebens hielten, zugebracht, wie vergnügt, wie furcht- und zügellos werden sie sich in den Schooß ausschweifender Ergötzungen, und Wohllüste geworfen haben! Doch nein, ich irre mich, meine liebste Zuhörer; Gottlose können niemal wahre Freude, niemal wahres und ungestörtes Vergnügen geniessen, und wenn sie gleich in einem Meere der Lustbarkeiten zu schwimmen scheinen, so ist es doch in der That nichts anders als ein Meer von Bitterkeiten. Tag und Nacht martert sie der Gewissenswurm, denn sie ver-

vergebens tödten wollen; immer foltert sie die schreckliche Aussicht in die Ewigkeit, von der sie sich nichts gutes versprechen können; immer sehen sie das fürchterlich blitzende Rachschwert jenes Gottes ober ihrem Haupt schweben, dessen Richterstuhl, dessen Strafen sie nicht entgehen können. Ja seyd versichert, meine liebste Christen! Daniels unbefleckte Seele war gewiß mitten unter den Löwen ruhiger und vergnügter, als die lasterhaften Seelen seiner triumphirenden Neider mitten unter ihren Lustbarkeiten. Wollet ihr wahre Ruhe, wahres Vergnügen, wahre Glückseligkeit finden, so müsset ihr es nur in einer unschuldigen, oder von Sünden gereinigten und mit Gott ausgesöhnten Seele suchen. Doch lasset uns wieder zu unserm Daniel zurückkehren.

Kaum war der Tag angebrochen, stand der König auf, und eilte der Löwengrube zu; quälende Aengsten, Furcht, und Hofnung wechselten in seiner Seele ab; als er hinkam rief er unter Thränen mit kläglicher

Stim-

Stimme: Daniel, du Diener des lebendigen Gottes, hat wohl dein Gott, dem du beständig dientest, dich von den Löwen erretten können? Ja, lebe König, drang die Stimme des Propheten aus der Grube herauf, mein Gott schickte seinen Engel, schloß den Rachen der Löwen, daß sie mir nicht schadeten: weil ich mich vor ihm unschuldig fand, wie ich dann auch vor dir, o König, kein Unrecht begangen habe.

Wie groß die Erstaunung, und die Freude des Königs gewesen sey, könnet ihr euch leichter einbilden, als ich beschreiben kann. Unverzüglich ließ er den Stein hinwegräumen, und seinen lieben Daniel aus der Grube heraufziehen, und er fand nicht einmal die geringste Wunde an ihm, weil er auf seinen Gott vertrauet hatte.

Nun erweckte Gott den erhabnesten Fürstengeist in der Seele des Darius, er tilgte in seinem Herzen jene niederträchtige Furcht, mit der er zuvor den Feinden des

Daniels nachgegeben hatte. Von dem gerechtesten Grimme wider die Bösewichte entflammet rief er: führet sie herbey die schändlichen Ankläger meines Daniels, sie sollen ihr Laster büssen die Bösewichte, durch die Zähne der Löwen, denen sie den Unschuldigen vorwarfen, zerrissen und zermalmet sollen sie des blutigen Todes sterben, denn sie dem Gerechten zugedacht hatten; und so wurden die unseligen Neider noch mitten im Taumel ihrer höllischen Schadenfreude von den abgeschickten Soldaten ergriffen, zitternd, heulend, mit der Verzweiflung ringend fortgeschleppt, in den Augen des ergrimmten Königes, in den Augen des Daniels, den sie wieder alles Vermuthen mit fruchtloser Wut noch lebend sehen, und anstaunen mußten, ohne Gnade und Erbarmung den Löwen vorgeworfen; sie erreichten den Grund der Grube nicht, in der Luft wurden sie von den hungrigen Bestien aufgefangen, und ihre Beine zerknirschet. So unvermuthet, so schnell wird die Freude der Gottlosen in ewiges Leid verkehret; so unvermuthet bricht

die

die Rache Gottes in vollem Grimme wider die Verfolger der Gerechten aus. Misgönnet nur den Feinden Gottes ihre scheinbare Glückseligkeit nicht! da sie zum mindesten daran denken, hat sie schon ein Ende, und wird in ewige Qualen verwandelt. Fürchtet die Fallstricke der Gottlosen nicht, ihr Gerechte! Sie fallen endlich selbst in die Grube, die sie euch gegraben haben.

Nachdem nun Darius das Laster gestrafet hatte, hielt ers für seine erste Pflicht, dem allmächtigen Gott Daniels, dem treuesten Retter seines Lieblings die gebührende Ehre zu erweisen: er schrieb an alle Völker seines weitschichtigen Reiches: ich lasse den Befehl ergehen, daß man in meinem ganzen Gebiete dem Gott Daniels tiefe Ehrfurcht bezeige; denn er ist der lebendige und ewige Gott zu allen Zeiten, sein Reich wird nicht vertilget werden, und seine Macht bestehet in Ewigkeit. Er ist der Erretter, der Erlöser, der Urheber der Zeichen und Wunder im Himmel, und auf Erden: er hat den

Daniel von den Klauen der Löwen in ihrer Grube befreyet. Der Befehl mußte ohne Verschub vollzogen werden; Daniel aber ward in seiner Würde bestättiget, und blieb bis ans Ende seines Lebens der treueste Diener, der eifrigste Anbether seines Gottes.

Sehet, meine liebste Christen! so erhaben lernte ein heydnischer König von dem wahren Gotte denken. O so lasset uns dann ihm, lasset uns dem großen Daniel nachfolgen, lasset uns erhabne Begriffe von einem so großen, so mächtigen, so treuen und guten Gott in unsre Herzen einprägen! Fahren wir immer fort dem unendlich weisen, und untrüglichen Gott nach dem Beyspiele Daniels mit einem starkmüthigen nnd ungestörten Glauben die tiefeste Ehrfurcht der Seele und des Leibes zu erweisen, so werden wir auch, wie Daniel, seine Treue, seine Güte, seine mächtige Hülfe erfahren, so wird er uns einst, wie seinen treuen Daniel, mit der Krone der ewigen Herrlichkeit krönen. Amen.

Dritte Geschichtpredigt.

Von der Marter des starkmüthigen Greisen Eleazarus.

Einleitung.

Niemand kann sich entschuldigen, daß er zu schwach sey, seinen heiligen Glauben nicht nur mit Hintansetzung seiner Bequemlichkeiten, sondern wenn es vonnöthen wäre, auch mit Aufopferung aller Güter, des Bluts, und des Lebens zu vertheidigen, und in selbem mit unerschütterlichem Starkmuth bis auf den letzten Athemzug zu verharren. Niemand kann sagen, daß ein solcher Heldenmuth eine Sache nur für gesetzte, und beherzte Männer sey. Gehen wir nnr mit unsern Gedanken in die ersten Jahrhunderte des Christenthums zurücke, so werden wir in jedem Alter, in jedem Stande, in beyden Geschlechten eine unglaubliche Menge der heldenmüthigsten Glaubensbekenner finden,

den: viele tausend schwache Knaben, zarte Mädchen, und erschöpfte Greisen werden wir finden, welche aller Wut der grausamsten Glaubensverfolger Troz geboten, welche für eben jenen heiligen göttlichen Glauben, den itzt so manche unwürdige Christen um ein Geringes feil bieten, unbeschreibliche Qualen, und den grausamstn Tod überwunden haben. Noch in spätern Zeiten, im sechszehnten, siebenzehnten, und achtzehnten Jahrhundert weisen uns die Geschichtbücher von Japan und China nicht nur Männer, sondern auch zarte Kinder, und abgelebte Greisen auf, welche den schmerzlichsten Martertod für den heiligen Glauben nicht nur nicht gefürchtet, sondern herzlich verlanget, und mit lachendem Munde, mit größter Freude, mit einer solchen Heiterkeit erlitten haben, daß der Weichling bey allen seinen Lüsten, Ergötzungen und Freudemalen kaum eine grössere erzeigen kann. O meine Christen! welch elende Zwergen sind die starken Geister unserer Zeiten gegen diese auserlesene Seelen!

Doch,

Doch, damit ich nicht von meinen Vorhaben abweiche, so werde ich fortfahren, euch alttestamentische Glaubenshelden vor Augen zu stellen, damit ihr ferner noch in eurem heiligen Glauben gestärket werdet, damit ihr erkennet, was ihr dem hellesten Lichte für eine hohe Achtung schuldig seyd, da jene gegen den dunkeln Schatten unsrer Religion so viele Ehrfurcht und Liebe trugen. Bisher hab ich euch Helden gezeiget, welche Gott durch Wunder seiner Allmacht vom Martertode befreyet hat, mit ihrer Bereitwilligkeit zu sterben schon zufrieden; heute aber sollt ihr einen andern sehen und bewundern, von welchem Gott nicht allein den fertigen Willen für sein heiliges Gesetz zu sterben, sondern das Opfer seines Lebens selbst annahm, einen Helden, den Gott zwar nicht vom Tode gerettet, wohl aber durch die Kraft seiner Gnade zur Ueberwindung der grausamsten Peinen, und des martervollesten Todes gestärket hat. Ich bitte um Geduld, und Aufmerksamkeit.

Erzäh-

Erzählung und Sittenlehre.

Niemal hatte das auserwählte Volk schreckliche Verfolgungen zu ertragen, als unter dem unmenschlichen König Antiochus Epiphanes, welcher die unglücklichen Juden mit Gewalt der Waffen bezwungen, und seiner barbarischen Dienstbarkeit unterworfen hatte. Der grausamste unter allen Wütrichen, die jemal zum Unglücke und Verderben der Menschheit auf diesem Erdballe erschienen sind, war nicht zufrieden, daß er die Städte Judenlands mit Feuer und Schwert verheeret, den heiligen Tempel rein ausgeplündert, und geschändet, alles Haab und Gut der Juden der zugellosen Raubsucht seiner wilden Soldaten preisgegeben, eine unzählbare Menge der Israeliten ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes auf das grausamste erschlagen, und viele tausende als elende Sklaven wie das schlechteste Vieh zum Verkaufe feil gebotten hatte; seine verruchte Unmenschlichkeit gieng noch weiter;

er wollte den unseligen Ueberbleibseln dieses Volkes auch ihr einziges größtes Gut, das sie noch hatten, ihre Religion und mit dieser die Gnade ihres Gottes, und den Himmel rauben. Zu diesem Ende ließ er den strengsten Befehl ergehen, die Juden sollten dem Gesetze Gottes, und den Gebräuchen ihrer Väter gänzlich entsagen; wer sich immer weigern würde, sollte ohne Gnade durch die ausgesuchtesten Todesqualen hingerichtet werden. Zur schleinigen Vollziehung dieses gottlosen Befehles wurde der Tempel auf das abscheulichste entheiliget, von den Heyden mit Wohllust, und Schwelgerey erfüllet, zu öffentlichen Schandthaten der schamlosesten Unzucht misbrauchet, der Altar ward mit verbothenen Speisen beladen, und man wollte die Juden zwingen von selben zu essen. Da nun viele von den Israeliten Muth genug hatten, lieber zu sterben, als das Gesetz ihres Gottes zu übetretten, so sah man alle Gattungen von Grausamkeiten, es flossen Ströme von Blut. Zwey Mütter wurden angeklagt, daß sie ihre Kinder be-

 schnit-

schnitten hätten; unverzüglich wurden ihnen diese theuren Liebespfänder an den Hals gehängt, und so wurden sie zum öffentlichen Spotte in der Stadt herumgeführt, und endlich von der Mauer hinabgestürzt. Andere, welche in verborgenen Hölen den Sabbath begehen wollten, wurden entdecket, und lebendig verbrannt.

Diese jammervolle Zeit, diesen Greuel der Verwüstung hatte auch der edle Greis Eleazar, einer der vornehmsten Schriftgelehrten, erleben müssen, ein Mann, den so wohl seine Rechtschaffenheit, als sein ehrwürdiges, mit einem noch sehr schönen, und lebhaften Aussehen verbundenes Alter bey seinem Volk sehr werth, und beliebt machte. Diesem erhabnen Manne setzten die Glaubensverfolger besonders zu; sie gaben sich alle Mühe, ihn zum Abfalle von seinem Glauben zu bereden, weil sie nicht zweifelten, sein Beyspiel würde hinreissend seyn, es würde den größten Theil der Bürger von Jerusalem vom Dienste ihres Gottes

tes abziehen. Sie liessen dann nichts an freundschäftlichen Vorstellungen, an süssen Schmeicheleyen, an glänzenden Verheissungen ermangeln, die Tugend, den Glauben, die Standhaftigkeit des erhabnen Greises wanken zu machen. Allein Eleazar hatte keine so schwache Seele, seine Treue gegen Gott war zu tief gegründet, zu fest gebaut, als daß sie durch so schwache Mauerbrecher gestürzet werden könnte. Martern und tödten könnet ihr mich, sprach der graue Held, aber meinem Gott, und dem Gesetze meines Gottes mich untreu machen, dieß werdet ihr ewig nicht können:

Da nun die Gottlosen sahen, daß sie mit gelinden Mitteln nichts ausrichten würden, wollten sie, und zwar auf die ungereimteste Weise Gewalt versuchen. Mit Gewalt sperrten sie ihm den Mund auf, und schoben ihm verbothenes Fleisch hinein, gleichsam als könnten sie ihn durch Zwang, an dem sein Herz keinen Theil hatte, zum Uebertreter des göttlichen Gesetzes machen; und dabey

hatten sie die höllische Absicht, dem Volke vorzulügen, Eleazar habe kein Bedenken getragen, dem königlichen Befehl zu gehorsamen, und verbothene Speisen zu geniessen. Aber so bald der Zwang aufhörte, spie Eleazar das eingeschobene Fleisch aus, weil er aus Liebe des Lebens nichts verbothenes verkosten wollte; er sehnte sich mehr nach dem glorwürdigsten Tode, als einem verhaßten, schändlichen Leben, und eilte freywillig mit frohem Muthe der Folter, dem grausamsten Tode zu, der den standhaften Glaubensbekennern bestimmet war.

Auf dem Wege zum Martertode hatte der edle Greis noch den heftigsten und gefährlichsten Sturm abzuschlagen, den falsches Mitleiden abtrinniger Mitbürger auf seine Heldenseele wagte. Nicht alle Juden waren so großmüthig, nicht alle ihrem Gott so getreu, wie Eleazar. Manche waren eben so feig, als unwürdige Scheinchristen unsrer Zeiten gewesen seyn würden, sie schämten sich nicht den heiligen Glauben ihrer Väter

zu

zu verlassen, oder wenigst niederträchtige Heuchler zu machen. Einige aus diesen sahen den ehrwürdigen Greis, ihren alten vertrautesten Freund, mit größter Betrübniß zum Tode hinführen. Sie nahmen ihn dann voll des Mitleids, mit Erlaubniß der königlichen Beamten auf die Seite, und sprachen zu ihm: lieber alter Freund, warum willst du dann sterben, da du Mittel an der Hand hast, ohne Verletzung deines Gewissens, ohne Uebertrettung des Gesetzes dem schmerzlichsten Tode zu entgehen? Nimm doch einen guten, freundschäftlichen Rath von uns an, laß dir erlaubtes Fleisch herbringen, verkoste es, und das Uebrige laß uns über; wir werden den königlichen Beamten ohne Beschwerniß weiß machen, du habest, dem Willen des Königs zu gehorsamen, von dem Opferfleisch geessen. Wir bitten dich, liebwerthester Greis, folge unserm Rathe, ergreif dieß unschuldige Mittel, so entgehst du dem Tode, und wir haben das Vergnügen, die Herzensfreude, Erretter unsers theursten Freundes zu seyn.

 Sehet

Sehet meine liebste Christen, so fein, so ausgestochen, so einführerisch waren die Beweggründe dieser abscheulichen Heuchler! Welch eine große Gleichheit zwischen ihnen, und so manchen Selbstdenkern, oder vielmehr Freydenkern unserer Zeiten! Wie artig, wie fein, wie lockend, wie schleichend und schmeichelnd, mit welch einführerischen Scheingründen, mit welch verdeckten Trugschlüssen bestreben sich diese Abgesandten der Hölle rechtgläubige Christen nach und nach in Verächter, in Verräther ihrer göttlichen Religion, in Bösewichte ihres gleichen umzuschaffen! Da diese eben so kurzsichtigen, als stolzen Philosophen (mit diesem unverdienten Namen brüsten sie sich) über zerschiedene Glaubenssätze vernünfteln, da sie immer Duldung, Menschenliebe, Ablegung der Religionsvorurtheile, Hintansetzung aller Rücksicht auf Religionszerschiedenheit so sorgfältig empfehlen, und uns bis zur Heißere vorpredigen, was suchen sie wohl anders, als frostige Gleichgültigkeit gegen alle Religionen einzuführen, und uns jene ewige, für

sie so schreckliche Wahrheit aus den Herzen zu reissen, daß es nur einen einzigen seligmachenden Glauben gebe? O meine liebste Christen, möchten wir doch immer diese höllischen Verführer mit jenem Heldenmuthe abweisen, mit dem Eleazar seine unwürdige Freunde, seine gottlose Rathgeber abgewiesen hat!

Der edle Greis, da er die eben so giftigen, als süssen Vorstellungen der Heuchler hörte, erinnerte sich an den ansehnlichen Vorzug, den ihm Jahre, und Alter gaben; an seinen angebohrnen Adel, den die grauen Haare zierten, an den unbefleckten Lebenswandel, den er von Kindheit an durch seine Werke bewiesen hatte, und gab unverzüglich nach dem Gebothe des heiligen, und von Gott vorgeschriebenen Gesetzes die großmüthige Antwort: lieber will ich mich lebendig ins Grab verscharren lassen, als eine so schändliche That begehen. Wäre Verstellung nicht die größte Schande für unser Alter? Würden nicht viele Jünglinge, wenn sie hörten, der neunzigjährige Eleazar hätte sich zu

zu heydnischen Gebräuchen verleiten lassen, durch meine Verstellung betrogen und geärgert worden? Würde ich mir nicht in meinem hohen Alter Schande und Fluch auf den Hals laden? Verdienen wohl die wenigen Tage, die ich etwa noch zu leben habe, so theuer erkaufet zu werden? Und wenn ich mich durch meine Verstellung den Peinen der Menschen entziehe, werde ich wohl auch lebendig, oder todt, der strafenden Hand des Allmächtigen entgehen können? Nein, tapfer sterben, und zeigen will ich, daß ich meines Alters würdig war; und die Jugend soll durch mein Beyspiel ermuntert, und gestärket werden, gerne und großmüthig für die ehrwürdigsten, und hochheiligen Gesetze eines schönen Todes zu sterben.

O des edelmüthigsten, des rechtschaffensten Mannes! Doch dieser Heldenmuth, der dem unerschrocknen Bekenner Hochschätzung und Bewunderung hätte erwerben sollen, erbitterte nicht nur die Henkersknechte, sondern bracht auch seine niederträchtigen Freunde,

welche

welche seine Worte für Stolz und Prahlerey hielten, so wider ihn auf, daß man ihn ohne weitern Verzug zum Martertode hinschleppte. Und dieser Tod, meine liebste Christen, war nicht so beschaffen, daß er seinem Leben durch einen einzigen Streich ein Ende machte, daß er die Siegeskron ohne einen langen, bittern Kampf erhalten konnte. Man riß dem heiligen Greise die Kleider vom Leibe, man spannte ihn auf die Folter, und die grausamsten Henkersknechte schlugen unbarmherzig auf ihn zu, und richteten den ehrwürdigsten Mann durch die langsamste, und schmerzlichste Marter hin. In der größten Heftigkeit der Peinen sammelte Eleazar alle seine Kräfte noch, und seufzte, und rief zu Gott: Herr, der du eine heilige Allwissenheit hast, du erkennest am besten, daß ich mich von dem Tode befreyen konnte, und dem Leibe nach von den Streichen große Schmerzen leide: aber der Seele nach, und aus Gottesfurcht überstehe ich sie gerne. Dieß waren die letzten Worte des ergrauten Helden, nach welchen er von der Welt abge-

schieden, und nicht nur der Jugend, sondern seinem ganzen Volke in dem Gedächtnisse seines Todes das schönste Beyspiel der Tapferkeit, und das herrlichste Denkmal der Tugend hinterlassen hat.

Meine liebste Zuhörer, wir müssen nun mit dem allein nicht zufrieden seyn, daß wir diesen heiligen Helden des alten Bundes hochschätzen und bewundern; wir müssen uns auch bestreben, so viel wir Kräfte, und Gelegenheit haben, ihm nachzuahmen. Ihr besonders ihr christlichen Greisen, ihr christlichen Väter und Mütter! O möchtet ihr doch immer nach dem schönen Beyspiele Eleazars besorgt seyn, euren Enkeln, euren Kindern gute Beyspiele des heiligen Glaubens, der Tugend, und eines rechtschaffnen christlichen Lebenswandels zu geben! O möchtet ihr doch immer recht sorgfältig beflissen seyn, vor jungen Leuten vor euren Kindern niemal etwas zu reden, oder zu thun, was ihnen zum Aergerniß, zum Stein des Anstosses werden könnte. O möchtet ihr ihnen doch mit

der wachsamsten Liebe alle Gelegenheiten abschneiden, sie, so viels euch möglich ist, von allen Gefahren entfernen, durch welche sie ihrer holden Unschuld, ihrer guten Sitten, ihres heiligen Glaubens beraubet, und in Sünden, und Laster gestürzet werden können! Seyd doch gegen die zarte Jugend, gegen eure lieben Kinder nicht so unbarmherzig, daß ihr den Pfändern eurer Liebe, denen ihr das zeitliche Leben gabet, durch Aergerniß, durch Verführung das Leben der göttlichen Gnade, und mit diesem das ewige Leben raubet, daß ihr unmenschliche Mörder ihrer unsterblichen Seelen werdet!

Wehe jenen Aeltern, welche für die Unschuld, für die guten Sitten, für den Glauben ihrer Kinder keine Sorge tragen! Wehe jenen Aeltern, welche ihren Kindern selbst die schändlichsten, ärgerlichsten, zum Verderbniß guter Sitten, und der Religion geschriebenen Bücher in die Hand geben, oder wenigst sorglos und mit kaltem Blute zusehen, wie sie diese Mißgeburten der Ruch-

losigkeit

losigkeit und des Unglaubens, diese Werkzeuge der Hölle von andern Verführern empfangen, durchlesen, und das tödtende Seelengift daraus saugen! Wehe jenen Aeltern, die selbst keinen Glauben mehr haben, und ihre Kinder ohne Tugend, ohne Gottesfurcht, ohne Religion wie junge Heyden erziehen! Wie schrecklich wird einst das Gericht dieser Seelenmörder seyn! Wie schröcklich die Verdammung, die sie zu erwarten haben, wenn der ergrimmte Richter die Seelen ihrer Kinder, den Werth seines Blutes, den sie ihm entrissen haben, von ihren Händen zurückfodern wird!

Ihr, ihr guten Väter, und Mütter, seyd immer besorgt, daß euch einst die Rechenschaft, die ihr für eure Kinder geben müsset, nicht schwer fällt. Erziehet sie nach der Vorschrift der göttlichen Religion, präget ihn die Grundsätze des heiligen Glaubens recht tief in das Herz, bildet sie zu wahren, zu standhaften Christen!

Wachet sorgfältig, daß sie keine gefährliche, gottlose Bücher in die Hände bekommen. Hütet euch selbst vor diesem giftigen Unrath, wenn euch euer Glaube, und die Seligkeit lieb ist! Sind eure Kinder schon etwa erwachsen, stehen sie nichtmehr unter eurer Gewalt, sind sie ausgeartet, haben sie eure gute Lehren, Tugend, Glauben, und Gott vergessen, o so höret doch nicht auf, sie liebreich und nachdrücklichst zu ermahnen, oder wenigst wie eine heilige Monika für ihren Augustinus, die Barmherzigkeit Gottes um die Gnade ihrer Bekehrung anzuflehen. Kurz befleisset euch, wie Eleazar, euren Kindern in allen Stücken gute Beyspiele zu geben? Damit ihr euch einst mit ihnen der ewigen, Anschauung Gottes, und des Genusses ewiger Seligkeiten erfreuen könnet. Amen.

Vierte Geschichtpredigt.

Von der Marter der sieben machabäischen Brüder, und ihrer Mutter.

Einleitung.

Nichts konnte sonst guten, und rechtschaffenen Aeltern angenehmer, und tröstlicher seyn, als der Anblick guter, beugsamer, und liebender Kinder; aber wie sehr wird bey unsern Zeiten diese Freude, dieser Trost manchen Aeltern vergället! Wie viele, wenn sie mit Schauder auf das immer mehr um sich fressende Sitten- und Religionsverderbniß hinblicken, hört man mit banger Angst, und Wehmuth aufrufen: ach lieber Gott! Was wird endlich noch aus meinen Kindern werden! Werden so viele Feinde ihres Heils nicht Unkraut ausstreuen unter den guten Saamen, den wir so sorgfältig ausgesäet haben? Werden sie den Grundsätzen der Tugend, des heiligen Glaubens getreu bleiben? Werden

den sie sich nicht verführen lassen, werden sie nicht ewig zu Grunde gehen?

So sehr ich euren Kummer bedaure, ihr guten Aeltern, so wenig kann ich ihn misbilligen; denn es ist leider, eine nur gar zu sehr bestättigte Wahrheit, daß bey unsern verderbten Zeiten niemand größern Gefahren, Tugend, und Glauben zu verlieren, unterworfen ist, als die Jugend. Die Hoffnungsvollesten Leute, sind es vorzüglich, welchen falsche Aufklärer, und sogenannte Glaubensverbesserer (reissende Wölfe in Schafpelzen, Apostel des Unglaubens sollte ichs nennen) zum meisten nachstellen. Weil Jünglinge insgemein vorwitzig, flatterhaft, leichtgläubig, zu reifen Untersuchungen gar nicht aufgelegt, zu angenehmen, schmeichelnden Neuerungen geneigt, zur Aufdekung, und Widerlegung der Scheingründe, und Trugschlüsse zu wenig nachdenkend, und unfähig sind, so hoffen sie bey diesen zum meisten auszurichten. Und wirklich (die bittern Klagen aller Rechtschaffenen bezeugen

es ja laut genug) wirklich haben unzählbare Verführungen unseliger Jünglinge diesen Abgesandten der Hölle den verruchten Trost verschaffet, daß sie sich in ihrer Hoffnung nicht betrogen haben.

Möchte ich doch im Stande seyn, eben so viel zur Rettung, zum Heil junger Leute beyzutragen, als die ruchlosen Miethlinge, und Mitarbeiter des Satans zu ihrem Verderben ausgewirket haben, und noch täglich auswirken! Wohlandann, liebste Jünglinge, vorzüglich zu eurer Belehrung, zu eurer Stärkung in der Tugend, und im heiligen Glauben, will ich euch heute ein herrliches, ein herzstärkendes Beyspiel junger Helden vor Augen stellen, denen ihr eben nicht in ihren Leiden, aber doch in der Hochschätzung, in der Vertheidigung, und Erhaltung der göttlichen Religion nachahmen könnet. Auch ihr christliche, sorgfältige Väter, und Mütter, merket es wohl das Beyspiel, das ich erzählen werde, und erzählet es euren Kindern nur recht oft; es ist kräftig, es ist rüh-

rend, es ist salbungsvoll, es muß in den guten Herzen, wohlerzogener, gottesfürchtiger Kinder Wunder thun. Ich fange die Erzählung an: vernehmet mich mit Geduld und Aufmerksamkeit.

Erzählung, und Sittenlehre.

Des großmüthigen Eleazars heisser Wunsch durch sein schönes Beispiel die Jugend seines Volkes zum unerschrocknen Glaubensbekenntniß, zur Besiegung der Peinen, und des Martertodes zu stärken, ward von Gott gesegnet, und in vollem Maaße erfüllet. Sein vergossenes Heldenblut ward wirklich zu einem fruchtbaren Samen neuer Martyrer.

Antiochus, der Wüterich, welcher der jüdischen Religion den gänzlichen Umsturz geschworen hatte, ließ sieben machabäische Brüder, Jünglinge von einem blühenden Alter, samt ihrer rechtschaffenen Mutter gefänglich

einziehen, und befahl ihnen, sie sollten unverzüglich wider ihr Gesetz vrrbothenes Fleisch essen. Er zweifelte gar nicht, ein einziger Blick, ein einziges Machtwort seiner Majestät würde die jungen Hebräer und ein schwaches Weib zittern machen, und züm gefoderten Gehorsame zwingen. Allein, wie betrog sich der stolze König! Immer hat Gott die Schwachen erwählet, die Stärkesten, und Mächtigsten zu beschämen. Gute, schuldlose Herzen junger Leute sind der Wohnsitz des göttlichen Geistes, welcher sie wider alle Anfälle, und Stürme der Gottlosen schützet. Einhellig gaben die tapfern Brüder mit ihrer Mutter zur Antwort, sie würden ewig nicht wider das Gesetz ihres Gottes handeln. Nun sollte Gewalt und Marter erzwingen, was Güte und Worte nicht vermochten. Voll des wildesten Grimmes befahl der gottlose König, man sollte so lange mit Geiseln, und Ochsensennen auf die Unschuldigen zuschlagen, bis sie seinem Befehl gehorsamten.

Mitten nter den heftigsten Schmerzen fieng der Erstgebohrne von die en Machabäern an laut aufzurufen: Was fragest du, und was willst du von uns wissen? Wir sind bereit eher zu sterben, als das ererbte Gesetz Gottes zu übertreten. Diese Freymüthigkeit machte den Tyrann so rasend, daß er kupferne Kessel, und Bratpfannen glühend machen, dem herzhaften Jüngling die Zunge abschneiden, die Haut über den Kopf abziehen, an Händen und Füssen Finger und Zehen abhauen, und ihn endlich so erbärmlich gestümmelt im Angesicht seiner Brüder und Mutter, lebendig in einer glühtnden Pfanne braten ließ.

Und wie war es indessen der liebenden Mutter, wie war es den guten Brüdern zu Muthe? Liessen sie vielleicht den Muth sinken? Brachen sie vielleicht in Thränen, in lautes Heulen, in Wehklagen aus? O nein, meine Christen, nichts als heilige Freude war in ihrem Angesicht zu sehen, da sie ihren lieben Bruder heldenmüthig leiden, da sie viel

Dampf aus der Bratpfanne aufsteigen sahen, ermunterten sie einander zu einer gleichen Täpferkeit, sie sprachen: Gott der Herr wird die Gerechtigkeit ansehen, und an uns wahrhaftig eine Freude haben; wie es Moyses in seinem Liede bezeuget, und erkläret: er wird aus seinen Dienern einen Trost schöpfen.

Kaum hatte der Erste seinen Heldengeist aufgegeben, so griff man schon nach dem Zweyten, man riß ihm die Haut samt den Haaren vom Kopfe, und fragte ihn dann, ob er nun dem König gehorsamen, oder an allen Gliedern gemartert werden wollte. Nein, sprach der tapfere Kämpfer, das Gesetz meines Gottes übertrete ich nicht. Augenblicklich verfuhr man mit ihm so grausam, als mit dem Ersten. Schon nächst am Ende seines bittern Kampfes erhob er seine Stimme und rief zum Antiochus: Gottloser, du bringst uns zwar um das gegenwärtige Leben; aber der König der Welt wird uns nach dem Tode, den wir für seine Gesetze ausstehen, wider

erwecken, und uns eine Auferstehung zum ewigen Leben ertheilen. So starb der Held, und nun traf die Reihe den Dritten. Man beschimpft, man verspottet ihn, und er leidet es mit heiliger Freude. Man fodert seine Zunge: augenblicklich streckt er sie hervor: man fodert seine Hände, unverzüglich legt er sie unter das Beil des Henkers. Diese Gliedmassen, sprach er, habe ich von dem Himmel, aber ich verliere sie gerne dem Gesetze meines Gottes zu Liebe, weil ich sie wieder von ihm zu bekommen hoffe. O möchten doch alle Christen, wenn sie versuchet werden, ihre Glieder zur Beleidigung Gottes zu misbrauchen, eben so, wie dieser edle Jüngling denken: diese Zunge habe ich von Gott: ist es möglich, daß ich sie zur Unehre, zur Beleidigung, zur Lästerung meines Gottes, zur Bestreitung seines heiligen Glaubens misbrauche? Diese Hände habe ich von Gott: ist es möglich, daß ich sie nach unerlaubten Gegenständen ausstrecke, daß ich sie wider meinen Gott erhebe, der sie mir an jenem letzten Tage zurückgeben, aber nicht

zur Auferstehung des ewigen Lebens, zurückgeben wird, wenn ich sie zu Werkzeugen der Sünde gemachet habe?

So dachte der junge Held, den der wilde König selbst wegen der großmüthigsten Verachtung der schrecklichsten Peinen bewunderte, indessen aber doch eben so langsam und unmenschlich, als seine zween ersten Brüder hinrichten ließ. Kaum war er todt, so streckte die unersättliche Wut ihre Mordklauen schon nach dem Vierten aus, und und verübte an ihm die nämlichen Grausamkeiten, die er auch mit dem nämlichen Muthe ertrug. Einen Augenblick vor seinem Tode sprach er noch mit einer unglaublichen Gegenwart des Geistes: es ist besser, man leide den Tod von den Menschen, und erwarte die Erfüllung seiner Hoffnung von Gott, der uns wieder vom Tode erwecken wird: denn für dich ist keine Auferstehung zum Leben. Eine schreckliche, eine schaudervolle Wahrheit für die Gottlosen, für die Verächter, für die Feinde Gottes, und sei-

nes

nes heiligen Glaubens! Für sie ist keine Auferstehung zum Leben. So bald ihre Körper am Tage des Gerichtes vom zeitlichen Tode erwecket sind, werden sie samt ihren Seelen zum ewigen Tode verdammet werden.

Der Fünfte gab seinen heiligen Brüdern am Heldenmuthe nicht nach; mit unüberwindlicher Standhaftigkeit ertrug er unnennbare Qualen, warf einen Blick auf den Wütrich und sprach: du bist ein sterblicher Mensch, weil du aber über Menschen zu gebieten hast, so verfährst du mit ihnen nach deinem Belieben. Jedoch glaube nicht, unser Geschlecht sey von Gott verlassen. Habe nur Geduld: du wirst die große, die unwiderstehliche Macht unsres Gottes sehen, wie sie dich, und deine Nachkommenschaft foltern wird. Solche freymüthige, bergschwere Ausdrücke mußte der wilde König anhören, und sie martern sein Herz gewiß grausamer, als die ausgesuchtesten Peinen die Körper der unverzagten jungen Helden quälten.

Nun sind wir bald am Ende dieser blutigen Auftritte, welche auch die stärksten Henkersknechte müde, aber keinen von den edelsten Jünglingen kleinmüthig, oder wankend machen konnten. Der Sechste zwar jünger, aber eben so herzhaft, als seine vorigen Brüder, achtete die entsetzlichsten Todesschmerzen so wenig, daß er noch ein Paar Augenblicke vor seinem glorreichen Ende muthvoll zu dem staunenden Antiochus sprach: Irre dich nicht vergebens, o König: denn wir leiden dieß aus unserer Schuld, weil wir uns an unserm Gott versündigt haben, darum drücken uns so bittere, und sonderbare Umstände. Du aber bilde dir nur nicht ein, es werde dir ohne Strafe hingehen, daß du dich unterfangen hast, wider Gott zu streiten! Er sprachs, und starb.

Doch, meine liebste Christen, vergessen wir die Mutter der jungen Helden nicht. Wie betrug sie sich wohl bey dem Anblick der schrecklichsten Qualen, des grausamsten Todes ihrer liebsten Kinder? Ich wills euch

kurz sagen: so betrug sie sich, als wenn sie bey einem herrlichen Freudenfeste, und nicht bey der Marter ihrer Söhne zugegen wäre. Mit ungestörtem Herzen sah sie einen nach dem andern sterben, wegen der Hoffnung, die sie auf Gott hatte. Voll tapfrer Weisheit vereinbarte sie mit einen weiblichen Sinne einen männlichen Muth, ermahnte einen jeden in ihrer Landessprache, und sagte zu allen: O meine Kinder, ich weiß nicht, wie ihr in meinem Leibe gestaltet worden seyd; denn ihr habt den Lebensgeist und Athem nicht von mir bekommen, und eure Gliedmassen habe nicht ich gebildet, sondern der Schöpfer der Welt hat die Geburt des Menschen angeordnet, und den Ursprung aller Dinge erfunden, dieser wird euch nach seiner Barmherzigkeit Leben und Athem wieder geben, weil ihr itzt um seiner Gesetze Willen den Tod nicht fürchtet! Dieß war der Zuspruch der starken, der heldenmüthigen Mutter.

Nun war noch ihr jüngster Sohn übrig, für dessen Standhaftigkeit sie wegen seinem

zarten Alter zum meisten besorget war. Antiochus, so unmenschlich er auch immer war, schämte sich doch Anfangs ein so junges Blut zu verspritzen, oder vielmehr fürchtete er sich, von einem so zarten Jüngling verachtet, und besieget zu werden. Er verkehrte dann seine Wut in die zärtlichsten Schmeicheleyen, und Liebkosungen, er versprach ihm mit einem Eide, er wollte ihn reich, und glücklich, er wollte ihn zu seinem Freunde, zu seinem Liebling, und mit der Zeit zu einem mächtigen Staatsbeamten in seinem Reiche machen, wenn er sich nur entschliessen wollte, den Gesetzen seiner Väter zu entsagen. Allein dieser listige Angriff, der zweifels ohne die Herzen mancher Scheinchristen, und aller starken Geister unsrer Zeiten besiegen würde, war zu schwach auf die Heldenseele des zarten Jünglings: mit edler Verachtung verwarf er alle Liebkosungen, alle Verheissungen des gefährlichen Schmeichlers. Indessen verbarg Antiochus seinen Grimm, machte sich noch immer Hoffnung, ihn zum Gehorsame zu bringen. Er berief die Mutter des Jünglings,

tings, er sagte ihr, das Leben ihres Kindes stehe nun in ihren Händen; wenn sie nicht auch noch das lezte, und theurste Pfand ihrer Liebe einbüssen, und des schröcklichsten Todes sterben sehen wollte, so sollte sie ihm zusprechen sie sollte ihn bereden, daß er dem Befehle des Königs gehorsame. Die Mutter antwortete: sie werde ihrem Sohne zusprechen, wie es die mütterliche Pflicht von ihr erfodere. Sie nimmt ihr liebes Kind auf die Seite, neigt sich zu ihm hinab, verlacht den Wütrich, und spricht: mein Sohn, erbarme dich meiner, die ich dich neun Monate in meinem Leibe getragen, dir drey Jahre Milch und Nahrung gegeben, und die Beschwernisse der Auferziehung ausgestanden habe, dich zu diesem Alter zu bringen. Kind, ich bitte dich, sieh den Himmel an, schaue auf die Erde hin, und erkenne, daß Gott dieß alles, und dich selbst, und alle Menschen aus nichts erschaffen hat. Also wird geschehen, daß du diesen Henker nicht fürchtest, sondern dich deiner Brüder würdig, und ihres Lohnes theilhaftig machest. Geh hin zur Marter, und zum Tode, da-

mit

mit ich dich mit deinen Brüdern zu jener Gnadenzeit wieder bekomme.

Guter Gott, welch eine vortreffliche Mutter! welch ein beschämendes, welch ein verdammendes Beyspiel für jene christliche, ich sollte sagen, unchristliche Mütter, welche, anstatt ihre Söhne, und Töchter zur Tugend, zu heiligen Religionsübungen, zu Erfüllung der christlichen Pflichten anzuhalten, sie selbst nach den verderbten Grundsätzen der bösen Welt abrichten, welche ihnen selbst zum üppigen, frechen Putze, zu allen Eitelkeiten, zu ärgerlichen Zusammenkünften, zu den unehrbaresten Buhlschaften, zu allen Sünden und Lastern Beyspiel, und Anleitung geben! Wie schröcklich wird einst diese heilige Mutter am Tage des Gerichts wider sie aufstehen, und ihnen, und ihren Kindern das Urtheil der ewigen Verdammung sprechen!

Doch lasset uns zu unserm jungen Helden zurückkehren. Die gottselige Mutter

hatte

hätte noch nicht ganz ausgeredet, so sprang er schon den Henkern zu, und erfüllt vom Geiste Gottes rief er laut auf: ich gehorche dem Befehle des Königs nicht, sondern dem Gesetze, das uns Moyses gegeben hat. Du aber, o Erfinder aller Bosheit wider unser Volk, wirst der Hand Gottes nicht entgehen! — — Gottlosester unter allen Menschen, erheb dich nicht vergebens, und trotze nicht mit eitler Hoffnung, mit fruchtloser Wut wider Diener Gottes! Du bist dem Urtheile des Allmächtigen, der alles sieht, noch nicht entflohen. Meine Brüder haben itzt einen kurzen Schmerz erlitten, und sind dem Bunde des ewigen Lebens heimgefallen: du aber wirst, durch ein gerechtes Urtheil Gottes den verdienten Lohn deiner Hoffart empfangen. Ich will nach dem Beyspiele meiner Brüder Leib und Seele für das Gesetz unsrer Väter dargeben, und bitte Gott, er wolle unserm Volke bald gnädig seyn, dich entgegen durch Peinen und Streiche zum Bekenntnisse bringen, daß er allein Gott ist. In mir aber, und in meinen Brüdern

höre des Allmächtigen Zorn auf, der sich über unser ganzes Volk gerecht ausgebreitet hat. So sprach er, und both den Henkern alle seine Glieder mit der freudigsten Miene zur Marter dar. Antiochus durch eine so auffallende Beschämung äusserst aufgebracht, und seines Grimmes nicht mehr mächtig, ließ nun den jungen Helden die ganze Schwere seiner Grausamkeit fühlen, und durch unmenschlichere, und ausgesuchtere Qualen, als seine Brüder, hinrichten. Doch litt er eben so geduldig, starb eben so freudig, und unverzagt, als seine Brüder, und endlich folgte die starkmüthigste Heldinn, die rechtschaffenste Mutter, von allen Guten bewundert, und gesegnet, ihren lieben würdigen Söhnen durch einen eben so glorreichen Martertod nach.

Nun, meine liebste Zuhörer, ist sie nicht rührend, ist sie nicht lehrreich diese Heldengeschichte? Ist sie nicht beschämend für feige, und schwache, ist sie nicht herzstärkend für jene Christen, denen die weit heili-

ligere, und vollkommnere Religion des neuen Bundes noch nicht nur letzten Sorge geworden ist? Ist sie nicht besonders lehrreich, und merkwürdig für euch, ihr christliche Jünglinge? O ja! vergesset sie doch nie, besonders vergesset sie nicht, wenn ihr, wie es leicht geschehen kann, wie es bey einigen gewiß geschehen wird, wenn ihr in Gefahren gerathet, euren heiligen Glauben zu verlieren. Ihr werdet zwar dieses theursten Schatzes halber eben nicht mit Tyrannen, nicht mit Peinen, nicht mit dem Tode zu kämpfen haben. Aber vor falschen Propheten, vor schleichenden Verführern, vor zügellosen Freydenkern, vor tollkühnen, mit falscher Weisheit prahlenden Glaubensstimmlern, vor gewissen Winkelgesellschaften, denen oder keine, oder eine Religion wie die andere gefällt, werdet ihr nicht sicher seyn. Sie werden euch bald durch mündlichen Vortrag ihrer süßlokenden Irrlehren, und blendenden Trugschlüsse, bald durch ihre giftigen Schriften zu verführen suchen. Fliehet ihr sie nicht, machet ihr euch mit ihnen, und ihren Schrif-

ten

ten bekannt, o so geräth euer Glaube, und mit diesem eure Seeligkeit in eine Gefahr, der ihr ohne ein Wunder der Gnade Gottes nicht entgehen könnet; denn wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahre zu Grunde gehen. Wenn ihr, nach den schönen Beyspiele der machabäischen Jünglinge in eurem heiligen Glauben standhaft bleibet, wenn ihr euch in allen Stücken pünktlich an die Vorschrift der geoffenbarten Religion, und an die äusserlichen Gottesdienstlichen Glaubensübungen haltet, so werden euch zwar die muthwilligen Freydenker, und Scheinchristen verspotten und verhöhnen, sie werden euch nach ihrer bekannten Gewohnheit, als schwache Köpfe, als Bigotten, als Frömmler, Andächtler, Bethbrüder, als dumme, von kindischen Vorurtheilen eingenommene Phantasten auszischen; aber um Gottes, und eures Heils Willen, liebste Jünglinge, seyd doch nicht so schwach, und niederträchtig, daß ihr euch durch diese elenden Spöttereyen irre machen, und verführen lasset! Schätzet euch vielmehr für glückselig, erfreuet euch, wenn

ihr

ihr für würdig geachtet werdet, für den Namen, für den Glauben Jesu Christi Schmache zu leiden! Die sieben jungen Helden, die ich euch vorstellte, litten für das Gesetz ihres Gottes Marter und Tod, und solltet ihr so feig, und zaghaft seyn können, das ihr für euren weit vollkommnern, und heiligern Glauben nicht einmal kindische Spöttereyen der verachtungswürdigsten Bösewichte ertragen wolltet! O wie verdammend würde dann nicht der unüberwindliche Heldenmuth der jungen Machabäer für euch seyn!

Wohlandann, liebste Jünglinge, wenn ihr zeitlich, und ewig glückselig seyn wollet, so bleibet immer standhafte katholische Christen; glaubet Niemand, der euch eine andere Lehre bringt, als euch eure guten, sorgfältigen Aeltern und Glaubenslehrer von Kindheit an eingepräget haben, verachtet Spott, und Schmeicheleyen der Glaubensfeinde, so werdet ihr einst am Tage der allgemeinen Vergeltung als muthige Glaubenskämpfer an der Seite der machabäischen Helden glänzen, ihr

werdet nach einem so guten Kampfe von dem höchsten Richter, der alsdann über den Untergang der Glaubensspötter lachen und spotten wird, zur ewig schimmernden Krone der Gerechtigkeit berufen werden. Amen.

Fünfte Geschichtpredigt.

Von dem Tode des Antiochus Epiphanes.

Einleitung.

Zu allen Zeiten hat der gerechteste Gott die Verfolger seiner rechtgläubigen Diener mit den schweresten Strafen gezüchtiget; und wenn er die Glaubensverfolger eine Zeit lang ungestrafet wüten ließ, so geschah es nur, diese Wütriche zur Prüfung seiner guten, zur Beschämung seiner kleinmüthigen, zur Züchtigung, zur Bekehrung, oder zur Trennung seiner

seiner unwürdigen Kinder, als eine Zuchtruthe zu brauchen, welche er endlich selbst, nach Erfüllung seiner heiligsten Absichten, in das verdiente Feuer warf. Auffallende Beyspiele dieser Art weiset uns so wohl die heilige Schrift des alten Bundes, als die Geschichte der neuen Kirche in der Menge auf. Wie entsetzlich waren die Strafen jener Könige in Juda, und Israel, welche den Dienst des einzigen wahren Gottes verlassen, und ihr Volk zur schändlichen Abgötterey verleitet haben! Wie entsetzlich waren die Strafen so vieler heydnischer, und christlicher Fürsten und Monarchen, welche zu Gunsten des Götzendienstes, oder zur Beförderung und Verbreitung falscher Glaubenslehren, die Bekenner der christkatholischen Religion verfolget haben? Der heilige Glaube ist, so zu sagen, der Augapfel Gottes, und wer sich erfrechet diesen anzutasten, der zieht sich die ganze Schwere der göttlichen Rache über den Hals.

Ja glaubet nur nicht, meine liebste Zuhörer, daß es jenen Bösewichten unsrer Zei-

ten, welche die heiligste Religion Jesu Christi mit Mund und Feder angreifen, und mit vereinigten Kräften zu stürzen suchen, ungestraft hingehen werde. Wir haben noch immer den nämlichen Gott, den allgewaltigen Retter seiner Kirche; er wird der tollkühnen Wut dieser elenden Zwerge Schranken sezen, er wird ihnen, wenn sie in ihrer blinden Bosheit verharren, die ewigen Strafen zu fühlen geben, welche sie durch unverschämtes Läugnen so gerne zernichten möchten. Ja er straft gewiß, er hat schon gestrafet. Oder saget mir, was war der schändliche, der verzweifelte, der rasende Tod Voltairs, des unseligen Patriarchen des heutigen Unglaubens, was war der verzweifelte Tod, der schändliche Selbstmord so mancher Freydenker anders, als eine schaudervolle Strafe des ergrimmten Gottes? Ihr, meine liebste Christen, lernet aus diesen Strafen, euren heiligen Glauben desto höher schätzen, desto mehr in Ehren zu halten; lernet die Feinde eures Glaubens mit einem heiligen Muthe abzuweisen, lernet, euch vor dem Verlurst

dieser

dieser theursten Gottesgabe desto sorgfältiger hüten. O ja, meine liebste Zuhörer, lasset dieß den Nutzen meiner heutigen Erzählung seyn, die euch die entsezliche Strafe vor Augen stellen wird, welche der gerechte Gott über den grausamsten Verfolger seiner alttestamentischen Religion verhänget hat. Zu diesem Ende bitte ich euch um eure Geduld, und Aufmerksamkeit.

Erzählung und Sittenlehre.

Nachdem Antiochus Epiphanes, der unmenschliche Feind und Peiniger des jüdischen Volkes, der verwägenste Verächter des höchsten Gottes, eine geraume Zeit in allen seinen Unternehmungen sehr glücklich gewesen war, hat sich das Blatt auf einmal gewendet; das Gewicht seiner Laster wog zu schwer auf der Wagschale Gottes, das Maaß seiner Sünden war erfüllt, und die Rache des Allmächtigen brach nun ganz sichtbar, und hand-

greiflich, wie ein verzehrender Feuerstrom, wider den Gottlosen aus.

Die Juden, welche der Wütrich durch seine Grausamkeiten, und durch die blutigsten Niederlagen gänzlich entkräftet, ja fast zernichtet zu haben glaubte, ergriffen nun unter dem Beystand ihres Gottes, mit dem sie sich wieder ausgesöhnet hatten, und unter Anführung des heldenmuthigen Machabäers Juda die Waffen, sie stürzten und vertilgten die Götzenbilder, welche Antiochus aufgestellet hatte, samt ihren Dienern und Anbethern, sie reinigten den heiligen Tempel von dem Greuel der Verwüstung, sie stellten den Dienst ihres Gottes wieder her, sie eroberten, und zerstörten die Festungen, welche ihre Feinde, und Unterdrücker im Besize hatten, und mit einer kleinen Mannschaft, ich darf fast sagen, mit einer Handvoll Leute, schlugen sie die zahlreichesten, und stärksten Heere des Antiochus, welche seine Feldherren Nikanor, und Timotheus wider sie anführten, mit den größten Niederlagen aus

dem

dem Felde, so, daß endlich ihr bloßer Name allen heidnischen Völkern im ganzen Umkreise Furcht, und Schrecken einjagte. So stark, so gewaltig und fürchterlich ist eine geringe Zahl von Leuten, welche für Gott, und unter dem Schutze des Allmächtigen fechten.

Dieß war der Anfang der Strafen, mit denen Gott den Verfolger seines Glaubens züchtigte. Ihm selbst, dem gottlosen König, ergieng es in Persien, wo er Eroberungen, und Beute machen wollte, nicht besser, als seinen Generalen im Judenlande. Nachdem er mit einem Kriegsheere von 50000 auserlesenen Soldaten den Fluß Euphrates übersetzet hatte, hörte er von den ungemeinen Reichthümern, und Schätzen der persischen Stadt Elymais, von dem herrlichen Tempel, in dem goldne Gefässe, und kostbare Panzer und Schilde aufbehalten würden, welche Alexander der Große zur Verzierung des Tempels hinterlassen hatte. Dieß war schon genug den Geitz des Antiochus zu reitzen. Er machte sich dann mit seinem Kriegsheer auf,

 die

die reiche Stadt unvermuthet zu überrumpeln und auszuplündern. Allein die Besazung, und Bürger von Elymais erfuhren sein Vorhaben, griffen ihn herzhaft an, und schlugen ihn in die schändlichste Flucht.

Diese Schande war dem übermüthigen Fürsten unausstehlich, und er wollte nicht ruhen, bis er sie nicht durch Eroberung, und Plünderung der prächtigen, und reichen Stadt Persepolis getilget hätte. Wirklich war er schon als verstellter Freund, und Bundsgenoß in die Stadt eingezogen, wirklich glaubte er, sein Streich habe ihm gelungen, wirklich streckte er mit seinen Soldaten seine räuberischen Hände nach den Schätzen des Tempels aus. Allein nun widersezte sich der Herr der Heerscharen allen seinen Unternehmungen. Die Bürger voll des Eifers, ihren Tempel zu retten, voll des gerechten Grimmes über ein so treu- und ehrloses Verfahren, ergreifen in aller Eile die Waffen, rotten sich zusammen, stürzen wütend über den Räuber, und seine Kriegsknechte her, und

jagen

jagen ihn mit großem Verlurst, mit Spott und Schande zur Stadt hinaus.

Ganz rasend über diese Schmache, und zugleich durch die wirkliche Unmöglichkeit selbe zu rächen, ganz niedergeschlagen, und verzweiflungsvoll zog sich nun der unselige, von der göttlichen Rache verfolgte König in sein Reich zurück. Er empfand die Wunden, die ihm geschlagen wurden, aber die Hand des Allmächtigen, die ihn schlug, erkannte er in diesen Strafen noch nicht; wie die Naturalisten unsrer Zeiten, hielt er für ganz natürliche Zufälle, was verdiente Züchtigung des rächenden Gottes war. Noch auf seiner Rückkehre folgte Schlag auf Schlag, eine Trauerpost über die andere, von der schändlichen Flucht, von der gänzlichen Zerstreuung, von den blutigen Niederlagen seiner Armeen, von den erstaunlichen Eroberungen, von den herrlichsten Siegen des kleinen ,und schwachen jüdischen Kriegsheeres. Auch in diesen wunderähnlichen Begebenheiten verkannte er die Hand

des höchsten Gottes noch, der nun Fluch über ihn, und Erbarmung, und Segen über seine reumüthiges kleines Volk herabgoß.

Unbeschreiblich war die Wut des hochmüthigsten Tyranns über die Schande, sich von einem unterjochten, verachteten Volke beschämt, verspottet, und überwunden zu sehen. Die entsetzlichste Rache zu fodern, die garstige Mackel seiner schandevollen Flucht aus Persien mit dem Blute der Juden abzuwaschen, eilte er mit seinem Heere in größter Schnelligkeit Jerusalem zu. So geschwind als es möglich war, mußte sein Wagen fortgetrieben, und seine Reise unaufhörlich beschleiniget werden. Er schwur in seinem Grimme, Jerusalem zu einem Steinhaufen, und zu einem Grabe der Juden zu machen, und was sein Schwert vom Volke Israel noch übrig gelassen hatte, bis auf die letzte Seele zu vertilgen.

Allein, meine liebste Christen, wie schwach, wie unvermögend sind Anschläge der Men-

Menschen, wenn sie auch die mächtigsten der Erde seyn sollten, wider den allgewaltigen Beherrscher des Himmels und der Erde! Kaum hatte Antiochus den grausamen Schwur gethan, so war er schon von dem allsehenden Gott Israels mit einer unsichtbaren, und unheilbaren Wunde geschlagen; unbeschreibliche Schmerzen ergriffen seinen Körper, und unnennbare Qualen marterten, durchschnitten, und brannten seine Eingeweide. Wie billig! wie wohlverdient, war diese Züchtigung für jene viele, neu ausgesonnene entsetzliche Peinen, mit denen der verruchte Wüterich die Eingeweide so vieler Glaubensbekenner gequälet hatte! Doch nahm dadurch seine Bosheit noch nicht ab; noch immer voll des Stolzes, noch immer von dem feurigsten Zorne wider die Juden entflammet, fuhr er auf seinem Wagen in größter Geschwindigkeit fort. Auf einmal stürzte dieser im schnellsten Rennen, und schleuderte den König mit der gewaltigsten Zerschmetterung seines Leibes auf die Erde hin; die vorigen Schmerzen wurden

den vermehret, und wüteten nun wie fressendes Feuer in allen seinen Gliedern.

O meine Zuhörer! wie wünschte ich, daß ihr Augenzeugen dieses schrecklichen Schauspieles hättet seyn können! Nun lag er von Gottes Rache niedergeschmettert der wilde, der grausame, nichts als Verheerung, Mord, und Tod drohende König, der noch kurz zuvor, wie sich die göttliche Schrift selbst ausdrückt, von einem so übermenschlichen Hochmuth aufgeblasen war, als wenn er den Wellen des Meeres gebieten, und die Höhen der Berge abwägen könnte. Nun lag er bis auf die Erde gedemüthiget. Er konnte sich selbst nicht mehr die geringste Hilfe leisten, er mußte durch die Hände seiner Diener von der Erde aufgehoben, selbst durch diese Berührung rasende Schmerzen fühlen, und in einem Tragsessel fortgebracht werden, als ein augenscheinlicher Zeuge der göttlichen Macht vor jedermanns Augen.

Allein auch auf diese Weise konnte der Unselige seine Reise nicht lange fortsetzen; denn auf einmal, als hätte er schon lange Zeit die entsetzlichste Krankheit zu leiden gehabt, wimmelte sein ganzer Leib von den abscheulichsten Würmern; noch an dem lebenden Körper faulte ihm das Fleisch, und fiel ihm unter unsäglichen Schmerzen stückweis hinweg, wodurch sich weit umher ein so übler Geruch verbreitete, daß er dem ganzen Kriegsheer unausstehlich wurde, und daß die Träger selbst, weil sie den unbeschreiblichen Gestank nicht mehr aushalten konnten, das lebendig modernde Aas niederstellten, und sich davon machten. So ergieng es dem stolzen König, der noch kurz zuvor die Sterne des Himmels erreichen wollte. So wollte der gerechteste Gott an dem grausamstolzen Verfolger seines heiligen Gesetzes recht werkthätig erfüllen, um was ihn der jüngste aus den sieben machabäischen Blutzeugen noch vor seinem Martertod gebethen hatte, er wollte ihm den verdienten Lohn seiner Hoffart geben, durch Peinen, und Streiche wollte er ihn zum Bekenntniß zwingen,

gen, daß er allein Gott, allein der höchste Herr aller Fürsten, und Könige sey.

Da sich der elende Fürst von jedermann verlassen sah, da seine Schmerzen jeden Augenblick heftiger, und unaussteh licher wurden, da er den abscheulichen Geruch seines modernden Fleisches selbst nicht mehr ertragen konnte, ließ er endlich seinen Hochmuth ein bißgen sinken, er fieng an sich selbst zu erkennen, und sprach: es ist billig, daß man sich Gott unterwerfe, und daß ein Sterblicher sich nicht bis zur Gleichheit mit Gott erhebe. Ach, ich erinnere mich, seufzte er, ich erinnere mich an die vielen, und großen Uebel, die ich zu Jerusalem angerichtet habe; ich erinnere mich itzt an die Schätze, an die goldenen, und silbernen Geschirre, die ich aus dem Tempel geraubet, ich erinnere mich an das verspritzte Blut so vieler Unschuldigen, die ich ohne alle Ursache hinrichten ließ. Ich erkenne es, daß die heftigen Schmerzen, die mich überfallen haben, eine Strafe meiner Ungerechtigkeit, meiner Grausamkeit sind.

Ich

Ich erkenne es, ich handelte zu übereilt, zu grausam, da ich den Schwur that, Jerusalem in Schutt, und in ein Grab der Juden zu verwandeln. Wie gerne will ich dieser Stadt die vollkommne Freyheit schenken, wenn mich nur der Gott Israels von meinen Schmerzen befreyt! Es war Grausamkeit von mir, da ich den Schwur that, die Juden samt ihren Kindern auszurotten, und den Raubvögeln, und wilden Thieren zum Fraße vorzuwerfen. Nein, ich wiederrufe: mit allen Gunstbezeugungen, mit allen Gnaden will ich die Juden überhäufen, dem glücklichsten Volke von Athen will ich sie gleich machen. Den heiligen Tempel, welchen ich geplündert habe, will ich mit den kostbaresten Gaben schmücken, alle geheiligte Gefässe will ich vielmal ersetzen, und die Kosten der Opfer aus meinen eignen Einkünften bezahlen. Ja, du Gott Israels, noch weit mehr will ich thun, wenn du mir Leben, und Gesundheit schenkst, ich selbst will das Gesetz annehmen, das du den Juden gabst, ich selbst will den ganzen bewohnten Erdkreis durchreisen,

den Völkern deinen Namen, deine Macht zu verkündigen.

Welch eine erstaunliche Herzensveränderung, welch herrliche, welch glänzende Vorsätze! werdet ihr vielleicht denken, meine liebste Zuhörer! Ja, das waren sie dem äusserlichen Scheine nach, der kurzsichtige Menschen blenden, aber den allsehenden Gott, der Herzen und Nieren durchforschet, nicht betrügen kann. Der Lasterhafte bath zwar den Herrn um Barmherzigkeit, aber Gott, der doch sonst so geneigt ist, bußfertigen Sündern zu verzeihen, verwarf sein Gebeth, welches ihm nicht heilsame Reue, und Buß über seine verübte Laster, nicht übernatürliche Furcht, und Liebe Gottes, sondern nur die Heftigkeit seiner Leibsschmerzen, und die Begierde nach einem längern Leben auspreßte. Antiochus wollte Gott, so zu sagen, Bedingnisse vorschreiben, unter denen er sich bekehren wollte, er meynte es nicht aufrichtig mit dem Herrn, und deßwegen verdiente er auch nicht erhöret zu werden.

Sehet,

Sehet, meine liebste Christen, wie fruchtlos eine pur natürliche Reue ist, wie wenig sie zur Tilgung unsrer Sünden, zur Versöhnung des beleidigten Gottes beyträgt; wahre, Gott gefällige Reue muß aus reinen, aus übernatürlichen Beweggründen entstehen, sie muß ohne alle Bedingnisse in Rucksicht auf die zeitlichen Strafen mit einer unbeschränkten, mit einer gänzlichen Ergebung in den göttlichen Willen verbunden seyn.

Wie weit war der göttlose Antiochus von einer solchen Reue entfernet! Wie gleisnerisch, wie verstellt war seine Buße! Wie kurz seine heuchlerische Unterwerfung, und Verdemüthigung unter der strafenden Hand des Allmächtigen! Da auf sein Gebteh die wütenden Schmerzen aus gerechtem Urtheile Gottes nicht aufhörten, gerieth der unselige König in Verzweiflung, ergrimmte über den Gott Israels, weil er sein Gebeth nicht erhörte, und stieß ganz rasend die greulichsten Lästerungen wider ihn aus, bis

 end-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

endlich die entsetzlichsten Schmerzen, die einst so manche Glaubenshelden von ihm gelitten hatten, und die er itzt selbst leiden mußte, seinem lasterhaften Leben ein Ende machten, und diesen Mörder, und Gotteslästerer von zeitlichen in ewige Qualen stürzten.

Dieß war das unselige Ende des stolzen Königs, des unmenschlichen Verfolgers der jüdischen Religion; so schrecklich hat ihn der gerechteste Gott noch in diesem Leben gezüchtiget. Nun dann, meine liebste Zuhörer, so sehr euch die herrlichen Beyspiele der drey starkmüthigen Männer, in dem babylonischen Feuerofen, des unerschrockenen Daniels in der Löwengrube, des heldenmüthigen Greisens Eleazar, der sieben jungen machabäischen Helden, und ihrer heiligen Mutter, zur Hochschätzung, zur Liebe, zur Vertheidigung und Erhaltung eurer weit vollkommnern Religion ermuntern, und anfeuren müssen, eben so sehr muß euch die entsetzliche Strafe des unseligen Antiochus von der frostigen Gleichgiltigkeit gegen euren heiligen

Glau-

Glauben, und noch vielmehr von Verachtung, Verspottung, und Verfolgung desselben abschrecken; sie muß euch einen gerechten Abscheu, einen heiligen Haß wider die Spötter, wider die Feinde, und Verfolger des heiligen, alleinseligmachenden Glaubens einflössen.

O ja, meine liebste Christen, bittet Gott um Gnade, seyd wachsam, seyd sorgfältig, daß ihr euch von dem immer mehr anwachsenden Schwarm dieser Bösewichte nicht bethören, und verführen, daß ihr euch der unschätzbaren Gnade des heiligen Glaubens nicht berauben, daß ihr euch nicht an den Rand des ewigen Verderbens hinziehen lasset. Glaubet Niemand, der euch eine Lehre beybringen will, welche auch nur der mindesten Lehre der katholischen Kirche widerspricht; seyd doch niemal so thöricht, daß ihr betrügerischen Scheingründen der Gottlosen, die euch betrügen können, und vorsätzlich betrügen wollen, mehr glaubet, als den

Offenbarungen Gottes, der euch unmöglich betrügen kann.

Vorzüglich aber, meine liebste Christen, hütet euch vor dem tödtlichen Seelengift, welches bey unsern Zeiten so viele tausende so jämmerlich angestecket hat! Ruchlose Bücher verstehe ich, welche von schändlichen Satansdienern wider die heiligste Religion Jesu Christi geschrieben worden sind. Fliehet, verabscheuet sie, würdiget sie keines Blikes, diese feuerwürdigen Misgeburten des Unglaubens, und der Gottlosigkeit, es mögen Namen und Titel, mit denen sie prangen, noch so groß, und glänzend seyn.

Euch, ihr christlichen Hausväter, und Hausmütter, euch bitte, und beschwöre ich, hütet euch nicht nur selbst vor dieser leidigen Pest, sondern gebet auch wohl und sorgfältig acht, was für Bücher eure Söhne, und Töchter, eure Kostgänger, eure Dienstbothen in Händen haben. Ihr ziehet den Fluch Gottes in euer Haus, wenn ihr solche Werkzeuge

zeuge des Unglaubens, und der Ruchlosigkeit darin duldet.

Euch endlich ihr jungen Leute, bitte und beschwöre ich durch das ewige Heil eurer unsterblichen Seelen, lasset euch doch niemal durch den gewöhnlichen Vorwand einer geträumten Weisheit, einer falschen Aufklärung verleiten, daß ihr Schriften leset, die eure Unschuld, eure guten Sitten, euren Glauben, und eure Seligkeit in augenscheinliche Gefahren stürzen. Werfet es ins Feuer dieses Keder des Teufels, wenn ihr selbst dem ewigen Feuer entgehen wollet. Zum Beschluße, meine liebste Christen, rufe ich euch zu, was dar heilige Paulus seinem lieben Timotheus geschrieben hat. Bewahret das hinterlegte Gut der reinen Lehre, und vermeidet die unheilige Neuigkeit leerer Worte, samt den Einwürfen einer falsch genannten Wissenschaft, zu der sich einige anheischig gemachet haben, aber des Glaubens verlurstig geworden sind. Die Gnade Gottes sey mit euch, und bleibe bey euch in alle Ewigkeit! Amen.

Sechste Geschichtpredigt.

Der Tod Nikanors des Gottes-lästerers.

Einleitung.

Die größte Sünde wider den heiligen Glauben, das ungeheureste Laster ist die Gotteslästerung; sie ist ein Laster, welches so vielen Unsinn in sich begreift, daß es zum Erstaunen ist, wie ein vernünftiger Mensch so so weit in der vermessensten Gottlosigkeit kommen könne, daß er sich nicht scheuet, ein so entsetzliches, ein so grauenvolles Laster zu begehen. Bildet euch ein, meine Christen, ihr sehet den schwächesten, den winzigsten Zwerg von dem starken Arme eines gewalti-Riesens über einen fürchterlichen Abgrund hinausgestrecket; würdet ihr nicht staunen, würdet ihr nicht zittern für den Schwachen, für

für den Elenden, wenn ihr ihn mit dem muthwilligsten Trotze den starken, den unwiderstehlichen Mann verspotten, beschimpfen, lästern hören würdet? Würdet ihr Worte genug finden, den Frevel, die Tollkühnheit des unseligsten Zwerges zu schildern? Ist es nun nicht weit vermessener, nicht weit unsinniger, wenn ein schwacher elender Mensch, ein schwankendes Schilfrohr, ein kriechender Wurm, eine Handvoll Staub, sich erfrechet, den heiligsten, den stärksten, den allgewaltigen Herrn Himmels und der Erde zu lästern, der ihn alle Augenblicke in den tiefesten Abgrund der Hölle, zu der verdammten Gesellschaft der ewigen Gotteslästerer hinabschleudern kann?

Es wird sich dann Niemand verwundern, wer immer vernünftig denkt, und den ganzen Greul dieses Lasters einsieht, daß der gerechteste Gott selbst auf ein so abentheurliches Verbrechen die Strafe des zeitlichen, und des ewigen Todes geschlagen hat. Nie-

mand wird sich verwundern, wenn er in den Geschichten des alten, und des neuen Bundes von auserordentlichen, und wundervollen Strafen liest, mit denen der Höchste die verruchten Lästerer seiner göttlichen Majestät, seines heiligsten Namens recht auffallend gezüchtiget hat. Euch, meine liebste Christen, werde ich heute ein solches Beyspiel der gestraften Gotteslästerung aus der göttlichen Schrift erzählen, ein Beyspiel, welches euch zum Beweise des göttlichen Hasses gegen dieß verruchte Laster, und zugleich zur Lehre dienen soll, wie sehr ihr die Gotteslästerung verabscheuen, wie sehr ihr euch hüten sollet, daß ihr eurem heiligsten Glauben, der euch nur die erhabensten, die herrlichen Begriffe von dem allerhöchsten, allervollkommensten Wesen einflößen kann, niemal die gräulichste Mackel der Gotteslästerung anhänget, daß ihr euch niemal unterstehet, jene verruchten Schriften zu lesen, in denen nicht nur die heiligste Religion, sondern der Sohn Gottes selbst mit teuflischer Wut gelästert wird, von

Böswichten gelästert, welche die Weisesten welche Volkslehrer, und Verbesserer unsers Jehrhunderts seyn wollen. Gönnet mir dann noch einmal eure Geduld, und Aufmerksamkeit, so fange ich meine Erzählung an im heiligsten, im anbethungswürdigsten Namen Jesu.

Erzählung, und Sittenlehre.

Nikanor, der oberste Feldherr von Syrien, und der geschworneste Feind des jüdischen Volkes hatte erfahren, daß Juda der tapfre Machabäer sich mit seiner kleinen Mannschaft in der Gegend von Samaria gelagert hätte. Voll des Grimmes, und der Rachgierde über diesen unverzagten Helden, von dem er schon so manche derbe Stösse bekommen hatte, entschloß er sich dann, ihn mit seiner ganzen gewaltigen Heeresmacht an einem Sabbat zu überrumpeln, weil er sicher glaubte, die Juden würden sich an einem so

heiligen Tage durch ihr Gesetz verpflichtet halten, sich ohne alle Gegenwehre, ohne Zückung eines Schwertes von ihren Feinden niedermetzeln zu lassen.

Unter den Soldaten des stolzen Nikanors befanden sich auch einige Juden, welche der syrische Feldherr mit Gewalt gezwungen hatte, unter seiner Fahne zu dienen. Als diese das grausame Vorhaben ihres Feindes vernommen hatten, geriethen sie in die größte Betrübniß; doch faßten sie aus Liebe zu ihrem Volke Muth, dem Nikanor Vorstellungen zu machen, sie bathen ihn, er möchte doch mit den bedrängten Israeliten nicht so wild und grausam verfahren; er möchte doch den heiligen Tag in Ehren halten, und dem Gott Israels, dessen allsehendes Aug immer auf alle Schritte, und Handlungen der Menschen gerichtet sey, die gebührende Hochachtung erweisen.

O meine liebste Christen, möchtet ihr doch, wenn es die Ehre Gottes gilt, immer

so

so beherzt, und freymüthig seyn, wie es diese wackern Israeliten, selbst in so betrübten, in so niederschlagenden Umständen gegen ihren mächtigsten und stolzesten Feind waren! Möchtet ihr doch auch einen so heiligen Eifer zeigen, wenn die Ehre der heiligsten Religion, wenn die Ehre des höchsten Gottes in eurer Gegenwart angegriffen wird; wenn ihr unzüchtige, boshafte, ärgerliche Reden ausgestossen, wenn ihr etwa gar sündhafte Befehle ertheilen höret! Wie betrübt, wie jammervoll ist es, wenn in Gesellschaften, in Zusammenkünften unverschämte Bösewichte sich erfrechen, die Ehre des Nächsten, Tugend, Ehrbarkeit, Religion und Gott zu verhöhnen, ohne daß ein einziger Mensch zugegen ist, der Eifer, und Muth genug hätte, sich der Sache Gottes anzunehmen, solchen Frevlern mit einem verdienten Verweise ihre Schande vorzurücken, und ihnen den Mund zu stopfen! Es ist nicht genug, wenn ihr schweiget, wenn ihr selbst nicht mithaltet; euer Stillschweigen ist Ermunterung für die Ruchlosen,

es macht sie immer verwägener, und unverschämter, und gewisse menschliche Rücksichten, die euren Eifer fesseln, und eure Zunge binden, werden auch einst vor dem Richterstuhle Gottes keine geltende Entschuldigung seyn; und sollten euch eure Worte so wenig fruchten, als die Vorstellungen der Juden bey dem Nikanor gefruchtet haben, so habet ihr doch das beruhigende Zeugniß eures Gewissens, daß ihr eure Pflicht gethan habet.

Der unglückselige, der ruchlose Nikaner nahm die beherzte Vorstellung der guten Israeliten mit dem übermüthigsten Stolze auf; mit gotteslästerlichen Worten fragte er sie nur spottweise: ob es einen Mächtigen in dem Himmel gäbe, der ihnen befohlen hätte, den Tag des Sabbates zu heiligen? Ja, Herr, wiedersetzten die freymüthigen Männer, der lebendige Gott, der in dem Himmel thronet, ist der Mächtige, der uns das strengste Geboth aufgeleget hat, den siebenten Tag zu heiligen, seiner Ehre, seinem Dienste allein

zu

zu widmen. Wohldann, sprach der Elende mit dem verruchtesten Hochmuthe, wenn euer Gott der Mächtige in dem Himmel ist, so bin ich der Mächtige auf Erden; verbeut euch euer Gott an dem Sabbat eine jede Gattung von Arbeit, so befehle ich euch, ihr sollet die Waffen ergreifen, und die Geschäfte meines Königes verrichten.

Schrecklich schwer wog diese Lästerung eines blinden Heyden auf der Wägschale Gottes; um wie viel schwerer muß dann das Gewicht jener Gotteslästerungen seyn, welche Leute, die Christen sind, oder wenigst seyn wollen, wider den Allerhöchsten, wider den göttlichen Stifter ihrer heiligen Religion ausstossen? Man sollte zwar glauben, daß eine solche Gottlosigkeit unter Christen nicht möglich wäre. Allein giebt es nicht Leute, welche so dreist, so hochmüthig als Nikanor, die verruchte Frage aufwerfen, ob es einen Mächtigen in dem Himmel gebe, der den Menschen eine bestimte Religion geoffenbaret habe, der befehlen

könne, daß man seine Vernunft unbegreiflichen, allen Menschenverstand übersteigenden Glaubensgeheimnissen unterwerfe? Sagt und beweist man ihnen: Jesus Christus der eingebohrne Sohn Gottes, der Gott der Wahrheit, der weiseste und untrüglichste Gott habe wirklich eine ganz bestimmte Religion, und in dieser undurchforschliche, unbegreifliche Glaubenswahrheiten gelehrt, er habe uns befohlen, daß wir denselben unsere schwache Vernunft unterwerfen sollen, so antworten sie, wenigst im Grunde, mit Nikanors Gottlosigkeit: Jesus Christus ist nicht berechtiget, unsere Vernunft zu fesseln, uns etwas zu offenbaren, das wir nicht begreifen können, er mag der Weise im Himmel seyn, wir sind die Weisen auf Erden, wir sind Volkslehrer, wir sind berufen, die Welt aufzuklären, wir glauben nichts, was wir nicht fassen, was uns nicht behagt, wir fodern uneingeschränkten Gebrauch unserer Vernunft, wir geben unsern Verstand zum Gehorsame Christi nicht gefangen. Sehet, meine

lieb-

liebste Christen, so gotteslästerlich denken, reden, und schreiben in unsern Tagen manche von jenen stolzen Leuten, die sich uns als Aufklärer, als Sitten- und Religionsverbesserer aufdringen wollen! Glaubet doch diesen schändlichen Betrügern niemal, verachtet, verabscheuet sie! Doch nein, traget vielmehr Erbarmniß gegen diese kurzsichtigen Eulen, welche das schwache Licht ihrer misbrauchten, ihrer zerrütteten Vernunft mit der hellesten Sonne der alles umfassenden, unumschränkten Weisheit Gottes messen wollen. Genug von diesen Unseligen; ich fahre nun in meiner Erzählung fort.

Nikanors elender Anschlag, den Machabäer an dem heiligen Sabbat anzugreifen, ward durch göttliche Fügung vereitelt; doch erhob sich der Gotteslästerer mit dem höchsten Stolze, und eilte mit seinem zahlreichen Heere, den Juda zu schlagen, und über ihn und seine kleine Mannschaft ein allgemeines Siegeszeichen aufzurichten; er verließ sich so sehr

auf seine weit überlegene Macht, daß er an dem herrlichsten Siege im geringsten nicht mehr zweifelte.

Indessen erfuhr es der heldenmüthige Juda bald, daß die ganze feindliche Armee wider ihn anrücke; doch erschreckte ihn die Menge der heydnischen Völker nicht; eben so gottselig, als tapfer setzte er seine ganze Hofnung, sein immerwährendes Zutrauen auf die göttliche Hilfe, die er schon oft erfahren hatte. Seine wenige, aber beherzte Männer bewaffnete er nicht mit Darreichung eines Schildes oder Spieses, sondern mit den nachdrücklichsten Reden, und Ermahnungen, er sprach ihnen zu: Sie sollten sich vor der Ankunft der Heyden nicht fürchten, nicht zittern vor Nikanors starker Heersmacht, und gewaltiger Kriegsrüstung; sie sollten sich an die augenscheinliche, an die wunderbare Hilfe erinnern, die ihnen der Himmel in den äusseen Gefahren, in den mißlichsten Umständen so oft geleistet hätte; sie sollten auch itzt

mit

mit dem sichersten Zutrauen hoffen, der Allgewaltige, der Herr der Heerschaaren werde ihnen seinen Beystand, und den vollkommensten Sieg verleihen. Auch aus dem Gesetze, und den Propheten nahm er Gelegenheit ihren Muth zu stärken; er stellte ihnen ihre vorigen Schlachten vor, und zeigte ihnen zugleich, wie betrügerisch die Heyden mit ihnen umgegangen seyen, wie treulos sie ihre Eidschwüre gebrochen, und hiemit den Fluch, und die schwereste Rache Gottes verdienet haben. Mit so treflichen Reden ermahnte der fromme Held seine Krieger, mit Reden, welche fähig waren, die jungen Leute zum Streite anzuspornen, und ihr Herz zu stärken. Sie machten dann einhellig den muthvollen Entschluß, den Angriff des Feindes nicht in einem verschanzten Lager zu erwarten, sondern selbst ungesäumt anzugreifen, und eine tapfere Schlacht zu liefern, damit die Herzhaftigkeit der Sache den Ausschlag geben möchte: weil die heilige Stadt, und der Tempel in Gefahr stunden.

Ja, meine Christen, die große Gefahr der Entehrung des heiligen Tempels, welchen

die Wut des gottlosen vorzüglich drohte, hatte auf die Herzen dieser Gottesfürchtigen Israeliten, dieser feurigen Eiferer für die Ehre ihres Gottes weit mehr Eindruck gemacht, als selbst die augenscheinliche Gefahr in der die theuresten Pfänder ihrer Liebe, ihre Weiber und Kinder, ihre Brüder, und Verwandte schwebten; so sehr sie auch für diese besorgt, und bekümmert waren, so lag ihnen doch die Ehre, die Heiligkeit des Tempels weit mehr am Herzen, weit mehr waren sie für die Sicherheit, für die Erhaltung desselben bekümmert, und von ganzem Herzen bereitet, für die Ehre Gottes, und seines heiligen Tempels Blut, und Leben aufzuopfern.

Welch ein schönes Beyspiel eines uneigennützigen, eines heiligen Eifers! Aber zugleich welch ein beschämendes Beyspiel für manche Christen, welche sich dieses ruhmvollen Namens wirklich unwürdig gemachet haben! Ach, ihr müsset es selbst bekennen, meine liebste Zuhörer, ihr habet es selbst schon oft genug gesehen, schon oft genug erfahren, daß es Christen giebt, welche es gänzlich vergessen zu haben scheinen, daß sie vorzüglich zum Dienste Gottes,

tes, und zur Bewirkung ihres ewigen Heils erschaffen sind. Daß es Christen giebt, welche mit allen Kräften des Leibs, und der Seele nur nach zergänglichen und schnöden Lüsten, nur nach zeitlichen Gütern, nach zeitlichen Ehren streben, nur für ihr, und der ihrigen zeitliches Wohl sorgen, und dabey für die Ehre Gottes, für die Ehre der Tempel Gottes, für die Ehre der heiligen Religion, für eine christliche Erziehung, und Bildung ihrer Kinder, für einen christlichen, tugendhaften Lebenswandel ihrer Hausgenossen, ihrer Dienstbothen, ihrer Untergebenen ganz unbekümmert, und sorglos sind, und so ungerührt, so kaltblütig zusehen, wenn Gott beleidigt und gelästert, wenn die heilige Religion verhöhnet, bestürmet wird, wenn die Tempel Gottes entehret und geschändet, wenn ihre Kinder aufs greulichste verführet werden, wenn ihre Untergebne Laster auf Laster häufen, als wenn ihnen die Ehre Gottes, die Ehre der Religion, der heiligen Tempel, die Tugend, und das ewige Heil ihrer Kinder, und Unterthanen die gleichgiltigste Sache seyn dürfte. Aber möchte doch dieß

die größte Schande seyn, mit welcher unwürdige Christen ihren Namen, ihre theureste Seelen brandmarken! Möchte es doch unter Christen nicht auch Bösewichte geben, welche selbst Lästerer Gottes, selbst Schänder der heiligen Tempel, selbst Spötter der göttlichen Religion, selbst Verführer ihrer unglücklichen Kinder, selbst Vorgänger und Anführer zu Sünden, und Lastern ihrer Untergebnen sind! O meine liebste Zuhörer, wünschet jemand von euch an dem Gerichte, an der Strafe, an der unseligen Zukunft dieser Elenden Theil zu nehmen? O nein! der bloße Gedanke macht euch schon zittern! So nehmet dann auch niemal einen Theil an den Werken dieser Gottlosen, sondern befleisset euch mit einem heiligen Eifer desto mehr, das Reich Jesu Christi zu verbreiten, je mehr sich diese schändliche Mitarbeiter des Satans bestreben, das Reich der Hölle zu erweitern. Nun wieder zur Erzählung, die ich schon zu lange abgebrochen habe.

Die Sorge für den heiligen Tempel, und die theuren Männer, die nun einem so überlegenen Feinde ein so entscheidendes Treffen

sen liefern sollten, war indessen in der Stadt eben so groß, als sie bey dem kleinen Heere selbst war. Alles seufzte, alles flehte, und schrie zu Gott um Erbarmung und Hülfe; und zwischen banger Furcht, und tröstender Hoffnung erwartete man den Ausgang einer Schlacht, von der die Freyheit oder die härteste Dienstbarkeit eines ganzen Volkes abhieng. Wirklich nahete der Augenblick heran, wo das Treffen beginnen sollte; die Feinde ruckten aus, das Kriegsheer stellte sich in Schlachtordnung, die Elephanten, und die Reiterey nahmen ihren gehörigen Plaz ein. Der Machabäer betrachtete den Anzug dieser Menge, die mannigfältige Kriegsrüstung, den Grimm der wilden Thiere, die sich kaum mehr einhalten liessen, und that dann, was auch wir vor einem jeden wichtigen Werke thun sollten; er begab sich zum Gebethe, er hob Augen und Hände gen Himmel, und rief den Herrn an, den Wunderthäter, der alles sieht, der die Siege nach seinem heiligsten Belieben austheilet, nicht denen, die sich auf ihre eigne Macht desselben versichert halten, sondern denen, die seinen

Schutz, seine Hülfe zum meisten verdienen, die sich die Ehre seines Namens zum meisten angelegen seyn lassen. O Herr, rief der fromme Held voll des lebhaftesten Vertrauens, o Herr, der du unter dem Ezechia Könige von Juda deinen Engel geschicket, und in dem Lager Sennacheribs hundert fünf und achtzig tausend Mann erschlagen hast: Herr des Himmels, sende itzt deinen guten Engel vor uns her, der den Heyden durch die Stärke deines Armes Furcht, und Schrecken einjage: damit die Boshaften, die mit Gotteslästerungen wider dein heiliges Volk ankommen erzittern müssen.

Indessen ertönte die Luft von den Stimmen der Feinde, die ihre Schlachtlieder sangen, und vom Schalle der Trompeten, und Nikanor ruckte trotzig, und wütend gegen die Juden an, welche nach dem schönen Beyspiele ihres Feldherrn das feurigste Gebeth gen Himmel schickten, ein Gebeth, welches Furcht, Schrecken, Niederlage Tod und Verderben auf die Feinde, Gnade, Segen, Heldenmuth und Sieg auf das kleine Volk herabzog. Das Gefecht fieng an, die Her-

zen

zen der Juden flehten zum Herrn, und von ihrem Arme wurden die trotzigen Heyden, wie Kornähre vom Hagel, niedergeschmettert; sie empfanden die Gegenwart des allmächtigen Helfers, welche sie mit großmüthiger Freude, nnd mit unwiderstehlicher Stärke erfüllte. Die Menge der Erschlagenen war weit größer, als die Zahl der Sieger; denn in kurzer Zeit lagen funf und dreyßig tausend Feinde auf das Schlachtfeld niedergestrecket, die übrigen ergriffen die schändlichste Flucht, und wurden von deu Ueberwindern verfolget.

Seht meine liebste Christen, so viel vermag die gerechte Sache von einem eifrigen von einem lebhaften Vertrauen auf Gott unterstützet; so leicht ist es dem Herrn der Heerscharen ein zahlloses Heer seiner Feinde und Lästerer durch Wenige seiner treuen Diener und Freunde zu schlagen und zu zerstreuen.

Doch, wie steht es nun mit dem hochmüthigen Nikanor? Die Rache Gottes hat ihn getroffen den Elenden, er ist erschlagen der Gotteslästerer, der entseelte Körper des Frevlers, der sich kurz zuvor, dem Allmäch-

tigen zu trotzen, den Mächtigen auf Erden nannte, liegt nun unter den gemeinen Leichen der schlechtesten Kriegsknechte; er wird von den Juden gefunden, es entsteht ein lautes, ein allgemeines Freudengeschrey, von allen Zungen, aus allen Herzen ertönet Dank, und Lob des allmächtigen Herrn, des Wunderthäters, dessen Hülfe sie allein einen so herrlichen, einen so erstaunlichen Sieg zuschreiben konnten. Juda, der in allen Gelegenheiten mit dem unerschütterlichsten Muthe Leib und Leben für seine Mitbürger, für seine Brüder als ihr erster Verfechter aufsetzte, und sein ganzes Leben hindurch der Retter, der größte Trost, und nach Gott die stärkeste Stütze seines Volkes war, der gottselige Juda, um die Lästerungen seines Gottes zu rächen, ließ dem Nikanor das Haupt, und die rechte Hand mit der Schulter abhauen, und nach Jerusalem bringen. Dort hieß er seine Landsgenossen, die Priesterschaft, die Einwohner, und Beschützer der Burg vor dem Altare erscheinen, erzählte ihnen mit dem wärmesten Dankgefühl das große Wunder, welches Gott zur Ver-

herli-

herrlichung seines heiligsten Namens, und zur Rettung seines Volkes gethan hatte. Dann zeigte er ihnen das blasse Haupt des Nikanors ihres geschwornesten Todfeindes, und die gottlose Hand, die der unselige Prahler wider das heilige Haus des allmächtigen Gottes ausgestrecket hatte. Nach diesem ließ er die Zunge des Gotteslästerers herausschneiden, in kleine Stücklein zerhauen, und den Vögeln zum Frasse vorwerfen; die Hand des Unsinnigen aber ward zu ihrem Lohne auf den Befehl des Juda dem Tempel, dem sie Verwüstung gedrohet hatte, gegenüber, und das Haupt zu oberst im Schlosse aufgehenket, als ein augenscheinliches, und unläugbares Zeichen, wie getreu, wie mächtig der gerechteste Gott den Seinigen helfe, und wie auffallend, wie schrecklich, wie gewisser er die Lästerer seines heiligsten Namens strafe. Das ganze Volk, Priester, Bürger, und Soldaten brachen hierüber in ein allgemeines Lob Gottes aus, mit Dank erfüllten Herzen, mit lauter Stimme riefen alle zusammen: Gelobt sey der Herr des

Him-

Himmels, der seine Wohnung, seinen heiligen Tempel unversehrt erhalten hat!]

Sehet, meine liebste Christen, dieß war das Ende des stolzen Gotteslästerers: er träumte von herrlichen Siegen, und er ward schändlich überwunden: er träumte von einem glorreichen Leben, von Triumpfen, von Beherrschung Jerusalems, und er ward unvermuthet erschlagen, und sein Körper hatte das Loos des niederträchtigsten und vornehmsten Strassenräubers. Er verachtete, und lästerte den Gott Israels, er erfrechte sich seine Macht auf Erden mit der Macht des Allgewaltigen in dem Himmel zu vergleichen, und so schnell ward er von ihm zu Gericht gefodert, und verdammet. So werden die Frevler gestrafet, so werden alle verdammet werden, die dich lästern o Herr! Tob. 13, 16.

Ich wiederhole es dann noch einmal: Hütet euch doch sorgfältigst, daß ihr eurem heiligsten Glauben niemal die greulichste Mackel der Gotteslästerung anhänget; lernt aus dieser Geschichte die Grösse, die Macht eures Gottes, seine Treue und Erbarmung

gegen

gegen seine wahre Diener und Anbether, seine strafende Gerechtigkeit gegen seine Feinde in einem noch hellen Lichte kennen; lernet gegen eure heiligste Religion, die euch ein so heiliger, ein so guter, ein so mächtiger Gott geschenket hat, die höchste Schätzung tragen! Lasset euch doch, nach dem schändlichen Beyspiele so mancher schwachen Christen, durch unbändige Leidenschaften, durch ungerechte Bedrückungen in dieser Welt, durch Unglücke, durch Widerwärtigkeiten und Drangsalen, oder durch die Menge und Größe eurer Sünden niemal dahin verleiten, daß ihr die Güte, die Gerechtigkeit, die Fürsicht, oder die Erbarmung, oder was immer für eine höchste Vollkommenheit Gottes in Zweifel ziehet, und würklich, wo nicht mit dem Munde, doch in eurem Herzen Lästerer der unendlichen Majestät werdet! Sonderbar aber bitte, und beschwöre ich euch wieder, daß ihr euch durch die leidigen Beyspiele so vieler ruchlosen Glaubensfeinde und Religionsspötter doch niemal verführen lasset, eure göttliche Religien zu verachten, zu beschimpfen, und, so zu sagen,

gen, mit Füssen von euch zu stossen, und dadurch der unendlichen Wahrheit, und Weisheit Gottes, der euren heiligsten Glauben geoffenbaret hat, die abscheulichste Unbild zuzufügen, und die verruchteste Art von Gotteslästerung zu begehen. Es ist ja niemand mehr, als euch selbst an der Erhaltung eures heiligen Glaubens gelegen, von dem nicht weniger, als eure ewige Seligkeit abhängt. Bekennet ihr dann immer mit Mund und Herzen, und vergesset die christliche Glaubenslehre nicht: daß ihr euren Gott in dieser Welt lieben, loben, und preisen müsset, wenn ihr euch würdig machen wollet ihn in dem zukünftigen Leben ewig zu lieben, zu loben und zu preisen. Ersetzet durch euer Lob dem liebwürdigsten Gott doch in etwas die vielfältigen Unbilden, und Lästerungen, mit welchen ihn die gottlosen Feinde seines heiligsten Namens beleidigen, und sprechet in eurem Herzen zum Beschlusse mit mir: Gelobt und gepriesen sey der Herr unser Gott, gelobt und gepriesen sey sein eingebohrner göttlicher Sohn Jesus Christus, er herrsche, und triumphire in alle Ewigkeit, Amen!

Seite 121. Zeile 19. ließ: wie gewiß anstatt gewisser.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jann, Franz Xaver,

Geschichten aus der göttlichen Schrift für Predigten auf die sechs
Sonntage der heiligen Fasten

Augsburg 1790

Hom. 713 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459841-3
VD18 15332098